

# Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1885 unter Nr. 746.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Der bayrisch-russische Auslieferungsvertrag und Herr Minister Freiherr von Crailsheim.

Durch die Behandlung im bayrischen Abgeordnetenhaus hat der Auslieferungsvertrag zwischen Rußland und Bayern eine erhöhte Bedeutung erhalten.

Man hielt denselben erst für eine von Berlin aus erlassene Gefälligkeit, die der preussischen Regierung seitens der bayrischen erzeigt worden sei; nach der Rede des Ministers des Innern von Bayern, des Herrn von Crailsheim aber, die uns nach dem stenographischen Berichte vorliegt, scheint der Vertrag doch mehr selbstständigen, partikularen Motiven entsprungen zu sein.

Die Redner der Opposition und der Minister sind darüber vollständig einig, daß der Vertrag für Bayern von gar keinem Nutzen ist, doch meint der Herr Minister, daß derselbe, wenn Bayern in Zukunft von russischen Anarchisten bedroht würde, dann dem bayrischen Vaterlande von Nutzen sein könnte.

Deshalb also leistet Bayern dem halbbarbarischen Rußland Vorspanndienste. Und zwar diesem selben Rußland, welches gegenwärtig, wie selbst die in München erscheinende „Allgemeine Zeitung“ mit großer Entrüstung mittheilt, die in Rußland wohnenden deutschen Stämme unterdrückt und mißhandelt. Wo liegt da das so gepriesene Deutschthum? Soll der deutsche Geist, soll die deutsche Kultur der allgemeinen europäischen Reaktion geopfert werden?

Fast sollte man dies annehmen. Denn die Schlüsse des bayerischen Minister sind in Bezug auf den Nutzen, den Bayern einmal von dem Auslieferungsvertrage haben könnte, so wenig opportunistisch, daß den wahren Grund zu dem Vertrage dieser Nutzen, gar nicht abgegeben haben kann. Der Minister sagte:

„Meine Herren! Gottlob, daß Bayern bis jetzt nicht Schauplatz ähnlicher Ausschreitungen geworden ist; allein eine Bürgschaft dafür, daß dies immer so bleibe, vermag ich nicht zu übernehmen. Es können für Bayern schwere Zeiten kommen. Dann werden wir von dem Auslieferungsvertrage mit Rußland viel mehr Nutzen ziehen, und dann wird das, was wir jetzt nicht der russischen Regierung zugesichert haben, auch dem russischen Königshause und dem bayerischen Lande zum Besten gereichen.“

So! Weil also Bayern aus dem Vertrage vielleicht einmal in der Zukunft Nutzen ziehen kann — immer

nach der Meinung des Herrn Ministers — deshalb unterstützt das nach unserer Meinung zivilisirte Bayern das reaktionärste, brutalste, halbbarbarische, antideutsche russische Reich.

Und das soll Staatskunst sein?! Der Minister behauptet an verschiedenen Stellen seiner Rede, daß der Vertrag nicht auf Anregung Preußens geschlossen sei, sondern auch deshalb, um durch diesen internationalen Vertrag zu zeigen, daß Bayern noch ein selbstständiger Staat sei.

Wenn die bayerische Regierung keinen besseren Beweis dafür erbringen kann — denn daß sie der Zustimmung Preußens in diesem Falle sicher war, wußte sie natürlich und das wußte Jeder — dann wird in der That an die „Selbstständigkeit“ Niemand, der noch seine fünf Sinne hat, glauben. Der Beweis der Selbstständigkeit kann doch nur erbracht werden durch eine Maßnahme, von der ersichtlich ist, daß sie den Intentionen der deutschen Vormacht zuwiderläuft.

Wenn aber dieser Vertrag nach der Aeußerung des Ministers dennoch Zeugniß von der Selbstständigkeit Bayerns liefern soll, so wäre er ja gegen Preußen gerichtet und man müßte annehmen, daß in Zukunft das mächtige nimmermehr mit Bayern befreundete Rußland Bayern vor einer etwaigen Einderleibung in Preußen schützen sollte. Auf eine Anfrage des Abg. Zeiger antwortete nämlich der Herr Minister, daß es gar nicht aleichgiltig sei, ob Bayern zu dem Selbstherrscher von 100 Millionen Menschen in freundschaftlichen Beziehungen stehe oder nicht.

Was wird sich Bismarck ansetzen haben, als er diese Bemerkungen des bayerischen Ministers las, die wir übrigens nur für eine Verlegenheitsphrase erachten.

Wahrhaftig erheitend mußte es auf die Hörer wirken, als der Herr Minister den bayerischen Auslieferungsvertrag für eine wesentliche Abänderung, ja Verbesserung des preussischen erklärte, weil die Auslieferung nur auf Grund einer richterlichen Untersuchung, nicht wie beim preussischen Vertrage schon auf Grund der staatsanwaltlichen Anklage erfolge. Der Minister bekundete dadurch eine ganz naive Auffassung der russischen Zustände. Die richterliche Untersuchung wird auf Anklage des Staatsanwalts gegen jeden im Auslande weilenden Russen eröffnet werden — dessen kann der Herr Minister sicher sein und deshalb unterscheidet sich der bayerische vom preussischen Vertrage nur durch ein paar Worte.

Die Hauptänderung zwischen dem früheren und dem neuen Auslieferungsvertrage zwischen Rußland und Bayern aber ist lediglich die, daß man die Auslieferung auch auf politische Verbrechen und Vergehen, auch auf die durch Wort und Presse verübten ausgedehnt hat.

das wird schon schwinden, und läßt es sich nicht beseitigen, so muß man es ertragen.“

„Die Geduld, die dazu gehört, hast Du nicht, Billy!“

„Wir werden sehen, und ich meine, es sei thöricht, darüber schon jetzt den Kopf sich zu zerbrechen.“

„Im Gegentheil, man muß das Alles voraus bedenken,“ sagte die Generalin ernst; „später können die Fesseln nicht mehr gelöst werden.“

„Dann geht Jeder seinen eigenen Weg, so bleibt der Friede gestichert.“

„Das ist dann auch ein trostloses Leben, Billy, aber Du mußt es ja wissen! Ich kann Dir darin nicht rathen, ich kann nur meine Meinung darüber aussprechen und mußte Dir natürlich nicht zu, mein Urtheil als maßgebend zu betrachten.“

„Nun, das ist ja auch eine Angelegenheit, welche die Betreffenden allein auszufechten haben,“ erwiderte Rabe, „und ich glaube Dir die Versicherung geben zu dürfen, daß die Folgen dieses Schrittes für mich nur angenehme sein werden. Ich bitte Dich, mit Arabella nicht darüber zu reden, will Ella selbst es ihr mittheilen, so mag sie es thun.“

„Bella hat längst diese Verbindung geahnt.“

„So hat sie eben eine Vermuthung aus der Luft gegriffen, und ich habe ihr dazu keine Veranlassung gegeben. Also sei so gut und schweige, ich habe Herrn von Loffow Discretion auf Ehrenwort versprochen müssen.“

Die Generalin nickte zustimmend.

„Daß ich Dir von Herzen Glück wünsche, wirst Du mir wohl glauben, auch wenn ich den Glückwunsch nicht ausgesprochen hätte,“ sagte sie mit warmer Theilnahme, indem sie dem Bruder die Hand reichte und ihn ernst anblickte; „mögest Du finden, was Du hoffst und erwartest. Aber nun spiele auch nicht mehr, Billy, Du hast die Verpflichtung übernommen, die Frau, die Dir volles Vertrauen schenkt, glücklich zu machen, dieser Verpflichtung mußt Du immerdar eingedenk bleiben.“

„Ich werde sie einlösen, Abelaide!“

„Das erwarte ich von Dir. Und dann noch Eins,

Darin ist das reaktionäre Beginnen zu suchen! Aus Bayern aber flüchtet niemals ein Mann der Feder oder des Wortes nach Rußland; russische Flüchtlinge aber, die gar nicht vorgaben, in Bayern dauernden Aufenthalt zu suchen, sondern lediglich durchzuziehen, um nach der Schweiz oder Frankreich zu gelangen, werden auf dieser Durchreise, welche Bayern durchaus nicht schädigt, ergriffen und den russischen Schergen überliefert. — — —

Das aber kann man dem bayerischen Herrn Minister versichern, daß die Freundschaft des Selbstherrschers der Russen lange nicht aufwiegt die Segnerschaft, welche die bayerische Regierung sich durch den Vertrag bei dem bayrischen und bei dem deutschen Volke zugezogen hat.

Das hätte die bayerische Regierung rechtzeitig bedenken sollen — sie hat schlecht gewählt, indem sie den Czaren dem bayrischen, dem deutschen Volke vorzog.

## Politische Uebersicht.

Eine allerneueste Entdeckung hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ gemacht. Nämlich, daß die deutschen Sozialdemokraten von den Parteigenossen in Nordamerika zu den letzten Wahlen namhafte Geldunterstützungen empfangen haben. Das hat die übrige Presse in Deutschland schon länger, als ein Jahr gewußt, und die Sozialdemokratie selbst hat in Danischwreiden und Veröffentlichungen jene Geldwendungen öffentlich quittirt. Die Schlussfolgerungen, welche die „Nordd. Allg. Zeitung“ an die Geldwendungen jetzt knüpft, hätte sie bei einigermaßen aufmerksamer und intelligenter Redaktion also schon vor Jahresfrist machen können.

**Reichs-Anleihe.** Der Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen lautet: § 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die außerordentlichen Geldmittel, welche in dem Reichshaushaltsetat für das Jahr 1886/87 zur Bestreitung einmaliger Ausgaben a) der Verwaltung des Reichsheeres im Betrage von 20 060 097 M., b) der Marineverwaltung im Betrage von 9 073 900 M., c) der Eisenbahnverwaltung im Betrage von 3 294 460 M., im Ganzen bis zur Höhe von 32 428 457 M. vorgesehen sind, im Wege des Kredits flüssig zu machen und zu diesem Zwecke in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung jener Summen erforderlich sein wird, eine verzinstantliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben. — § 2. Die Bestimmungen in den §§ 2 bis 5 des Gesetzes vom 27. Januar 1875, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marine- und Telegraphenverwaltung, finden auch auf die nach dem gegenwärtigen Gesetz aufzunehmende Anleihe und auszugebenden Schatzanweisungen Anwendung.

Für die Verlängerung des Sozialistengesetzes, welches bekanntlich am 30. September 1886 abläuft, soll, wie die „Aren.“ mit Bestimmtheit wissen will, „alsbald“ Vorsorge getroffen werden.

„Willst Du zeigen meinem Neffen nicht dieses kränkende Mißtrauen, komme ihm freundlich entgegen, Du hast ja nicht die geringste Veranlassung zu einer feindseligen Haltung, die uns Alle befremden und erbittern muß.“

Der Gutsbesitzer hatte die Brauen wieder zusammengezogen, das Lächeln verschwand von seinen Lippen.

„Erinnere Dich an das, was ich über den Assessor Dir gesagt habe, erwiderte er, „er bringt das Unglück in Dein Haus.“

„Du spielst wieder auf jenes räthselhafte Geheimniß an.“

„Welches ich Dir nicht enthüllen darf und werde! Ich kann Dir nur sagen: halte den Assessor Deinem Hause fern! Ich gebe Dir diesen Rath in Deinem Interesse, Abelaide, ich selbst habe ja damit gar nichts zu schaffen; die Abneigung, die ich gegen Deinen Neffen empfinde, entspringt ja nur der Besorgniß für Deinen Frieden und Dein Glück.“

„Sollten ihre persönliche Ursachen und Interessen wirklich ganz fern liegen?“ fragte die Generalin zweifelnd.

„Durchaus, Abelaide! Sieh Dich vor, schon jetzt beginnen die Heimlichkeiten hinter Deinem Rücken. Weshalb hat der Assessor Dir nicht auch die Ehre seines Besuchs geschenkt? Er hat mit Arabella über eine Stunde im Park geplaudert.“

„Er ist vollständig entschuldigt!“ fiel die Generalin ihm in's Wort. „Arabella hat ihn.“

„Ich kenne den Vorwand der Entschuldigung, in meinen Augen ist es nichts weiter als ein Vorwand. Die Anklage Georg's ist zu lächerlich!“

„Arabella theilt diese Ansicht nicht.“

„Natürlich nur deshalb nicht, weil der Herr Untersuchungsrichter seine Amtsmiene aufsetzt und in jeder Ecke ein Gespenst aesehen hat,“ spottete Rabe. „Man weiß ja, mit welcher Wichtigkeit die Herren Juristen Alles und Jedes erfassen und aus jeder Ritze einen Elephanten machen. Georg begegnete mir soeben im Park, er machte auf mich den Eindruck eines Irrsinnigen.“

„Jawiefers?“

„Ich kann Dir das nicht so ganz speziell erklären,

## Feuilleton.

### Die Hand der Nemesis.

Roman

von

Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Willibald Rabe zog die Brauen hoch hinauf, diese Bemerkung war ihm völlig unverfänglich.

„Dann möchte ich doch wissen, was Du an ihr auszu- setzen findest,“ erwiderte er, und in dem Tone, den er jetzt anschlug, lag ein leiser Vorwurf. Die Verbindung mit dieser reichen angesehenen Familie kann doch für mich nur ehrenvoll sein, und daneben müßt Du auch berücksichtigen, daß ich durch dieselbe meine Existenz sicher stelle. Du hast wohl noch nicht darüber nachgedacht, Abelaide, welches Loos mir bevorsteht, wenn der Tod Dich plötzlich überraschen sollte. Fürne mir nicht, daß ich diesen unangenehmen Punkt berühre, wir Alle sind sterblich und Jeder kann in der nächsten Minute abberufen werden. Wäre ich alsdann nicht auf die Gnade Deiner Tochter angewiesen? Und müßte es mir nicht außerordentlich peinlich sein, wenn ich gezwungen wäre, von Arabella Almosen anzunehmen? Mir hat der Gedanke daran manche schlaflose Nacht bereitet.“

„Und da war diese Verbindung das einzige Mittel, welches Dir ein angenehmeres Loos in Aussicht stellte?“ fragte die Generalin kopfschüttelnd.

„Benigstens das kürzeste und das bequemste und zugleich auch das ehrenvollste. Ich werde später Besitzer des Rittergutes und —“

„Und hast Du auch bedacht, ob der Charakter Ella's mit dem Deinen harmonirt? Eine gewisse Uebereinstimmung der Anschauung ist für eine glückliche Ehe unerlässliche Bedingung, und ich fürchte, daß diese Bedingung hier nicht erfüllt wird.“

„Diese Besorgnisse hege ich nicht,“ erwiderte Rabe ruhig. „Es liegt allerdings etwas — wie soll ich sagen — Verbittertes und Bärbißenes in dem Gemüth Ella's, aber



Die Zahl in der Landwirtschaft Beschäftigter hat sich also in zwanzig Jahren um 627 270 Personen v. rindert, wovon 313 308 auf das männliche und 313 962 auf das weibliche Geschlecht entfallen. Eine geradezu erschreckende Abnahme! Noch schärfer tritt dieselbe hervor, wenn wir die in den verschiedenen Zweigen des landwirtschaftlichen Gewerbes beschäftigten Personen vergleichen:

im Jahre	männlichen Geschlechts		weiblichen Geschlechts		zusammen
	schlechtes	schlechtes	schlechtes	schlechtes	
Handel und Ver- kehr . . . . .	1861	545 420	38 290	623 710	
1881	960 661	19 467	980 120		
Industrie . . . . .	1861	3 262 510	1 565 889	4 828 340	
1881	4 795 178	1 578 189	6 373 367		
Landwirth- schaft . . . . .	1861	1 631 652	378 802	2 010 454	
1881	1 318 344	64 840	1 383 184		

Die Zahl in der Landwirtschaft Beschäftigter hat sich also in zwanzig Jahren um 627 270 Personen v. rindert, wovon 313 308 auf das männliche und 313 962 auf das weibliche Geschlecht entfallen. Eine geradezu erschreckende Abnahme! Noch schärfer tritt dieselbe hervor, wenn wir die in den verschiedenen Zweigen des landwirtschaftlichen Gewerbes beschäftigten Personen vergleichen:

Jahr	weniger als 20 Jahre alt		20 Jahre und mehr alt		zusammen	
	männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts	männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts	männliche	weibliche
	1861	938	27 226 019	22 715	22 695 7	22 695 7
1881	937	52 202 392	20 562	20 332 9	20 332 9	20 614
1861	32 277	—	600 44	—	92 321	—
1881	28 076	—	47 121	—	75 197	—
1861	142	—	15 556	—	15 698	—
1881	163	—	19 214	—	19 377	—
1861	283 942	309 29	788 760	596 05	1 072 702	905 25
1881	221 650	109 61	585 958	293 85	807 608	403 46
1861	4 900	—	20 659	—	25 559	—
1881	2 750	—	20 94	—	22 844	—
1861	993	—	7 914	—	8 907	—
1881	644	—	7 484	—	8 151	—

Die Abnahme der landwirtschaftlichen Arbeiter, Diensten und Schäfer spricht eine sehr berechtigte Sprache, nicht minder deutlich weist der Rückgang in der Zahl der selbstständigen Landwirthe auf die wachsende Konzentration des Grundbesitzes in immer weniger Händen hin. Die „freigestellten“ ländlichen Arbeiter wandern in die Städte, überkommen mit ihren billigen Arbeitskräften den Markt, drücken durch ihre Drossel auf Entbehrungen, durch ihren Mangel an Solidaritätsgefühl die Löhne, sind ein heimliches Reservearmee und die Zahl der Pauper. Dafür erstreckt die kleine Gruppe der Landbarone beinahe im Fette der Monopolrenten.

**Amerika.**

Ottawa, Montag, 16. November. Louis Riel, der Führer der letzten Insurrektion im Nordwesten von Kanada, ist heute in Regina hingerichtet worden.

**Kommunales.**

Die Kommunalwähler-Listen der dritten Abtheilung liegen zur Einsicht für Jedermann aus:

Für den 8. Wahlbezirk: Blumenthalstraße 5 bei Schwan.  
Für den 10. Wahlbezirk: Mittewaldstraße 2 im Zigarren-  
geschäft von Knöschke.

In den Erhebungen über das weibliche Geschlecht ist bemerkbar, wie Erwin Rasse (Agrarische Zustände in England, S. 100), dem wir diese Ziffern entnehmen, hervorhebt, eine Verringerung in dem Prinzip der Aufnahme erfolgt; andererseits wäre diese rapide Verminderung (ein Sprung von über 300,000 auf noch nicht 70,000) nicht recht erklärlich. Man vergleiche auch die zweite Tabelle.

„Rein, nein, daran denke ich nicht, Mama, in diesem Kampfe, wenn er nicht vermieden kann, wirst Du und auch Siegfried auf meiner Seite stehen, und es wäre ja thöricht, darüber jetzt schon nachzudenken. Weiß ich denn, ob ich Siegfried liebe? Weiß ich, ob er meine Liebe erwidert? Die entscheidende Antwort auf diese Fragen —“

„Ich glaube, Dein Herz hat sie schon beantwortet!“

„Aber noch immer machen Zweifel sich geltend, denen ich nicht gebieten kann. Ich will das in aller Ruhe abwarten, liebe Mama!“

„Und ich glaube, daß schon die nächste Zeit die Entscheidung bringen wird,“ sagte die Generalin.“

„Man glaubt gerne, was man wünscht —“

„Ich stütze meinen Glauben auf bessere Gründe, Bella. Siegfried hat selbst Dir gesagt, sein Vater sei ungehalten über den ersten Besuch gewesen. Trotzdem ist Siegfried wieder gekommen, und er wird unserer Einladung noch öfter Folge leisten. Aber hat der Oberst von dem ersten Besuch Kenntniß erhalten, so wird der Schreiber des anonymen Briefes ihn auch von den späteren Besuchen unterrichten, und dann muß die Sache endlich zum Austrag kommen.“

„Du glaubst, daß dann zwischen Vater und Sohn der Bruch erfolgen wird?“ fragte Arabella erregt.

„Die Erklärung Siegfrieds uns gegenüber muß diesem Bruch vorhergehen,“ erwiderte die schöne Frau ruhig, und ein ernster, entschlossener Zug umspielte dabei ihre Lippen, „und an den Bruch selbst kann und will ich noch nicht glauben. Ich die Angelegenheit so weit gebieten, dann werde ich selbst mit gegenzutreten, die er achten muß, wenn er sie auch nicht anerkennt will. Und sollte der Bruch dennoch erfolgen, dann erwarte ich von Siegfried, daß er fest stehen wird in dem selbst herausgeschworenen Kampfe.“

„Das wird er, Mama!“

„Nun, wenn Du dieses Vertrauen hegst, dann wüßte ich wirklich nicht, was Dich beunruhigen könnte.“

„Georg hat Worte gesprochen, die —“

Für den 19. Wahlbezirk: Admiralstr. 40 im Zigarren-  
geschäft von Bördi.  
Für den 25. Wahlbezirk: Koppstr. 66 im Zigarren-  
geschäft von Raamus Reier.  
Für den 26. Wahlbezirk: Friedrichsbergerstraße 10 im  
Restaurant von Reikman.  
Für den 32. Wahlbezirk: Weinbergsweg 15 im Zigarren-  
geschäft von Ewald.  
Für den 34. Wahlbezirk: Veteranenstr. 28 im Zigarren-  
geschäft von Ballmüller und Steinicke.  
Für den 38. Wahlbezirk: Chausseest. 36/37 im Zigarren-  
geschäft von Kunkel.

**Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 19. November cr., Nachmittags 5 Uhr. Ein Naturalisationsgesuch — Vorlage, betr. den Verkauf von Baustellen an den Kreuzungen der Gräfenstraße mit der Bödstraße und mit der Dieffenbachstraße — desgl., betr. die Fortführung der für die Reichsarmenanstalt erforderlichen Arbeiten — desgl., betr. die erfolgte Bauabnahme der neuen Gemeindegasse Markstraße 45/46 — desgl., betr. den Bau einer Interimsbrücke für den Neubau der Rollebrücke — desgl., betr. die durch die städtischen Gasanstalten im Juli-September-Quartal cr. gespeisten Kaminen — desgl., betr. die Ausführung der Kanalisation im XII. Radialsystem — desgl., betr. die erfolgte Bauabnahme der neuen Gemeindegasse in der Georgenkirchstraße Nr. 2 — desgl., betr. den Verkauf eines der Stadtgemeinde gehörigen Antheils an dem Grundstück An der Königsmauer 41 — desgl., betr. die Freilegung der Kreuzbergstraße — desgl., betr. den Ablauf der Wahlzeit von zwei Rathsmannern — vier Unterstufungsarbeiten — Berichterstattung, betr. den Ablauf der Wahlzeit der Jüwiler Mitglieder der beiden Erlay-Kommissionen Berlin I A. und II A. — Vorlagen, betr. die Neuwahl eines Bürgerdeputirten für das Kuratorium des Zentral-Viehbofs, von vier Bürger-Deputirten für die Gemeinde-Deputation und eines Bürger-Deputirten für die Gefinde-Belohnungs- und Unterstufungs-Deputation — Vorlage, betr. eine Pensionirungsfrage.**

**Lokales.**

Die Kommissionäre, welche der Magistrat zur Vermittlung des Verkaufs zwischen den Produzenten und den Händlern in der Zentral-Markthalle zugelassen, sollen 20 000 M. Kaution stellen. Im Uebrigen ist bei der Schaffung dieser Stellen die Ansicht maßgebend gewesen, daß von der Verleihung irgend einer Beamtenqualität, wie solche die sogenannten Faktors bei den Zentralstellen in Paris besitzen, Abstand zu nehmen sei. Dort hatten sich die Faktors allmählich solche Privilegien und Vorrechte verschafft, daß der Marktverkehr ungemein darunter litt und sich die Regierung zu der Bestimmung genöthigt sah, daß vom 1. April 1878 ab jeder bei dem Sekretariat des Handelsgerichts eingetragene, unbescholene und nicht in Zahlungseinstellung befindliche, über 25 Jahre alte Franzose, welcher eine Kaution von zehntausend Francs hinterlegt und über seine Befähigung ein Zeugniß von fünf Geschäftleuten seines Bezirks beibringt, als Faktor Lebensmittel auf den öffentlichen Märkten veräußern darf. Durch diese Maßregel wurde die Allgewalt der privilegierten, halbamtlichen Faktors eingeschränkt, und eine wohlthätige Konkurrenz, die sich sofort im Sinken der Lebensmittelpreise geltend machte, trat ein. Von dem Gesichtspunkte, der in der französischen Bestimmung vom 1. April 1878 zur Geltung kommt, geht auch der hiesige Magistrat bei der Schaffung dieser Kommissionäre aus. Die Kaution haben dieselben als Sicherheit für eine ordentliche und regelrechte Geschäftsführung zu stellen. Im Uebrigen unterliegt ihr Geschäftsbetrieb einfach den gewöhnlichen handels- und marktpolizeilichen Bestimmungen. Eine Vertbeuerung der Lebensmittel wird durch diese Zwischenhändler zwischen Produzent und dem Großkonsumenten, wie seit 1878 die Erfahrung lehrt, in Paris und eben so in London, wo die sogenannten Salesmen an den Hallen thätig sind, nicht eintreten. Man erwartet vielmehr, daß sich ebenso wie dort auch hier in Berlin die Verkaufs- Provisionen der Vermittler durch die Konkurrenz und die Ullanze ganz wesentlich beschränken werden. Auch ist nicht zu vergessen, daß eben so wie in Paris ein großer Theil der Lebensmittel ohne Vermittler in den Detailverkauf gelangt, und zwar besonders Gemüse und Früchte. Dieselben dürften aus der unmittelbaren Nähe Berlins bezogen werden und direkt nach den für den Detailverkehr bestimmten Markthallen überführt werden. Und nur die Waaren, welche einen höheren Werth besitzen, dürften ausschließlich zuvor nach der Zentralmarkthalle gelangen und dort durch Vermittlung der Kommissionäre veräußert werden. Die Kommissionäre sind zur Vermittlung der Geschäfte für den weit von Berlin wohnenden Produzenten, der seine landwirtschaftlichen Produkte schnell und sicher loschlagen will, unumgänglich nothwendig. Die Bureauaux jener Herren werden in der Zentralhalle an der Neuen Friedrichstraße eingerichtet, und zwar in unmittelbarer

Nähe der für den Großbetrieb bestimmten Lagerräume. Diese letzteren befinden sich im Verein mit anderen geschäftlichen Lokalitäten, einem Restaurant, den Räumen für die Marktpolizei u. s. w. am östlichen Ende der Markthalle unter den Bogen der Stadtbahn. Die Art und Weise, in welcher der Losschlag der Waaren im Großverkehr stattfinden wird, dürfte höchst wahrscheinlich durch Auktion an den Reichbietenden erfolgen. Jedoch schließt das nicht aus, daß auch der Verkauf unter der Hand vorgenommen wird. Ob die Vergütungen für die Vermittlung sich ähnlich wie in Paris gestalten werden, muß man abwarten. Dort werden für Geflügel 5 pCt., für Waidpret und Fleisch 5 pCt., für Früchte und Gemüse ebenfalls 5 pCt., für Fische 2 pCt. und für Butter und Eier 1 bis 2 pCt. berechnet. Hierzu kommen noch einige besondere Berechnungen, welche die Provision auf das Doppelte zu erhöhen pflegen. Die Pariser Kommissionäre leisten auch auf die ihnen übergebenen Waaren den Produzenten Vorschuß und gewähren ebenso den Abnehmern Kredit.

**7. Berliner Brunnenrecht.** Wie sehr alte Rechtsnormen sich überleben und den Anforderungen der Zeit gegenüber unbrauchbar werden, zeigt sich recht deutlich in den landrechtlichen Bestimmungen über die Anlegung von Brunnen. Die Anlage eines Brunnen auf dem Nachbargrundstück kann dem Eigentümer desselben nicht gewährt werden, selbst wenn dadurch dem angrenzenden Grundstück das Wasser entzogen wird; nur soll der neue Brunnen mindestens drei Fuß von der Grenze entfernt angelegt werden. Dieser bündigen Bestimmung des Landrechts gegenüber giebt es gegen die klar beachtlichen Eingriffe in fremdes Eigenthum keinen Schutz. Vor einiger Zeit wurde Klage geführt darüber, daß durch eine größere Fabrikanlage auf dem Gesundbrunnen, zu der ein bedeutendes Wasserquantum den neugegraben Brunnen entnommen wurde, die sämtlichen anliegenden Grundstücke auf Empfindliche geschädigt wurden, da ihre Wasserbrunnen plötzlich verfehlten. Die gleichen Klagen werden in allen Theilen der äußeren Stadt laut; wo irgend ein größerer Dampfessel angelegt wird, oder zu einem anderen industriellen Zwecke Wasser aus neugegraben Brunnen entnommen wird, da werden die Nachbarn in ihrem Besitze direkt geschädigt. Noch schlimmer wird die Sache, wenn eine solche neue Anlage in der Nähe einer älteren gemacht wird, die auf den vollen Ertrag des vorhandenen Brunnen angewiesen ist; der neue Brunnen wird etwas tiefer angelegt und der Wasserstand des alten Brunnen sinkt plötzlich in des Wortes verwegener Bedeutung auf dem Trocknen und lernt dann gewöhnlich den Werth seines früheren Brunnen genau schätzen nach dem Betrage, den er nunmehr an die Wasserwerke für seinen Bedarf zu zahlen hat. Mögen diese Verhältnisse außerhalb Berlins auch seltener sein, so ist diese Materie der Gesetzgebung wichtig genug, um ihr bei der Reform des bürgerlichen Rechts unter dem Gesichtspunkte unserer Berliner Verhältnisse ein ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden.

**7. Die Zufuhr von Wildpret nach Berlin** ist gegenwärtig außerordentlich stark und unsere Händler erinnern sich kaum eines ähnlich starken Angebotes. Selbst bei den beschriebenen Grünkränzhändlern findet man die Wände des Verkaufsalons mit Hasen drapirt und nicht selten hängt am Eingang ein seichter Reihbod mit der jämmerlich zer Schlagenen Hirschale, aus der die Rechrone herausgenommen ist. Wird auch ein bedeutender Theil der Waare nach Rußland weiter verhandelt, so ist es doch immerhin auffällig, daß dieses bedeutende Angebot von Wildpret auf die Fleischpreise einen Einfluß bisher nicht geübt hat. Auch der Kleinhandel bemächtigt sich des Wildpretverkaufs und in den Schaufenstern gemähen die appetitlich geschnitten Keulen und Biemer einen zum Kauf kleinerer Fleischpartien einladenden Anblick.

**g. Im wahren Sinne des Wortes zu Tode gearbeitet** hat sich der in einem größeren Geschäft der Leipzigerstraße angestellt gewesene Hausdiener Sch. Derselbe war im Frühjahr d. J. 25 Jahre hindereinander in dem gedachten Geschäft thätig und besaß natürlich das vollste Vertrauen seines Prinzipals. Wenn derselbe wegen der im Laufe der Jahre zunehmenden Arbeiten die Anstellung eines zweiten Hausdieners vorschlug, so war Sch. stets dagegen und arbeitete mit doppelten Kräften, um seinem Prinzipal allein dienen zu können. Er scheute vor keiner Arbeit zurück und häufig genau konnte man ihn sogar damit beschäftigt sehen, wie er am Waschtisch stand und die Geschäftswäsche reinigte. Während der beinahe 26-jährigen Thätigkeit hatte sein Prinzipal niemals Veranlassung, über ihn Klage zu führen. Wenn er, was ab und zu vorlaß, einmal tränkete, so war er niemals dazu zu bewegen, das Bett zu hüten oder zu Hause zu bleiben. Er mußte arbeiten, mag kommen was da wolle. Am vorigen Dienstag fing er an Blut zu spucken, was schließlich einen so bedenklichen Charakter annahm, daß sein Prinzipal seine Ueberführung nach dem katholischen Krankenhaus veranlaßte. Dort ist derselbe am Freitag verstorben. Sch. war 52 Jahr und unverheirathet.

**Auch ein Jubiläum.** Eine ägyptische Schönheit mit allerdings kalten Reizen hielt im Jahre 1785 ihren Einzug in Europa, nachdem sie bis dahin nur im heißen Mexiko gelebt

„Onkel Billy glaubt, der Verstand des alten Mannes sei gestört.“

„In den Augen Arabella's bligte es jäh auf.“

„Das ist ein neuer Vorwand, Mama, durch den er den Folgen einer gerichtlichen Untersuchung vorbeugen will,“ sagte sie entrüstet.

„Was willst Du damit sagen, Kind, ich verstehe Dich nicht.“

„Aus den Aeußerungen Georgs geht hervor, daß er Onkel Billy beschuldigt, Joseph mit diesem Raub beauftragt zu haben.“

„Bella, das wäre eine furchtbare Anklage!“ rief die Generalin entsetzt. „Wie kann Georg das behaupten wollen? Es wird ihm unmöglich sein, diese Behauptung zu beweisen.“

„Was ich davon halten soll, weiß ich nicht,“ antwortete Arabella, zweifelnd das Haupt schüttelnd; „Siegfried hat diesem Verdacht auch Raum gegeben.“

„Wohl aus denselben Gründen, die auch Dich bewegen, dieser Anklage Glauben zu schenken!“ fiel Frau von Studmann ihrer Tochter in's Wort. „Ihr hegt Beide eine unbefehbare Abneigung gegen meinen Bruder, und diese Antipathie —“

„Mama, wenn ich aus diesem Grunde das Schlimmste glauben wollte, so wäre das ein böser Charakterzug,“ fuhr Arabella vorwurfsvoll fort. „Und muß die Anklage, die Georg erhebt, nicht sich selbst beunruhigen? Muß ich nicht aus selbstsüchtigen Gründen wünschen, daß sie widerlegt wird?“

„Aber was hätte meinen Bruder veranlassen können, seinem Diener diesen Auftrag zu geben?“

„Auf diese Frage suche ich vergeblich eine Antwort, die mir genügen könnte. Onkel Billy hat mehrmals auf ein Geheimniß hingedeutet, welches er uns nicht enthüllen will, so manches Andere ist mir auch aufgefallen —“

„Was, mein liebes Kind?“

„Die Konsequenz, mit der er den verhafteten Mörder des Doktors vertheidigt, und die Unruhe, die seit der Verhaftung dieses Mannes in seinem ganzen Wesen sich kundgiebt.“

„Es hatte immer ein lebhaftes Temperament.“

„Vielleicht ist Dir seine Aufregung nicht aufgefallen, Mama, Du hattest ja keine Veranlassung ihn zu beobachten! Weshalb hat Georg von Onkel Billy die geordneten Papiere zurückgefordert? Weshalb hat er eine bestimmte Frist gestellt, nach deren Ablauf er erst die gerichtliche Untersuchung beantragen will? Ich habe ihn gebeten, mir darüber ausführlich zu berichten, aber er schweigt, er will erst dann reden, wenn die Frist verstrichen ist.“

„Nun denn, so müssen wir so lange warten,“ sagte die Generalin mit erzwungener Ruhe. „Du wirst sehen, daß Deine Besorgnisse unbegründet waren.“

„Hoffen will ich es, aber ich kann es nicht glauben.“

„Ich sage Dir noch einmal, Bella, es sind Phantome. Weshalb sollte Onkel Billy den Gärtner fürchten müssen? Nur die Möglichkeit einer solchen Furcht anzunehmen wäre Thorheit. Der alte Mann verfolgt wohl auch eine fixe Idee, die Papiere haben vielleicht nicht den mindesten Werth. Ahnungen soll man niemals Folge geben, sie entspringen größtentheils einer krankhaft überreizten Phantasie.“

Arabella wiegte zweifelnd das Köpfchen, während sie mit der feinen Klinge eines Federmessers in die Fugen der dicken und anscheinend massiven Sekretärlappe hineinstach.

„So oft ich Dich da sitzen sehe, Bella, fällt es mir immer wieder auf, daß der Sekretär nicht in diesen Raum paßt,“ sagte die Generalin nach einer Pause, offenbar in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Das Möbel ist zu schwerfällig —“

„Aber es ist bequemer als mein früherer Schreibtisch, Mama, und Du weißt ja, ich liebe die Bequemlichkeit.“

Das Lächeln, welches diese Worte begleitete, war erzwungen; so rasch, wie Frau von Studmann es wünschte, konnte Arabella ihren Besorgnissen nicht gebieten.

„Ich würde an Deiner Stelle den Sekretär längst in Gebrauch genommen haben,“ fuhr das Mädchen fort, „Dein Schreibtisch ist ebenfalls unpraktisch.“

„Es ist der Sekretär Deines Papa's.“

(Fortsetzung folgt.)

hatte. Es war die Georgine. Gink in Deutschland eine Fremde unter ihren vielen Schwestern, ist sie eine der verbreitetsten deutschen Gartenblumen geworden. Freilich hat sie im Laufe der Zeit viel von ihrem früheren Ansehen verloren. Vormalig als stolze Größe von den reichsten Leuten geachtet, bewundert, gepflanzt und verhehelt, hat sie jetzt aufgehört, eine bevorzugte Blume zu sein. Sie findet sich heute höchstens noch zu Hunderten als Rosenfüllung zusammengedrängt vor, oder sie ist als Büschel in einem Winkel gerückt, oder endlich, sie hat ihr Dasein hinter Bauern- und Bahnwärterhäusern inmitten profanischer Salat- oder Krautköpfe zu fristen. Als die Georgine in deutschen Gärten heimisch wurde, gaben sich die Blumenzüchter alle Mühe, sie zu einer edlen farbensprühenden Blume heranzuzüchten. Ihr früheres Gewand legte sie in den deutschen Treibhäusern ab. Sie taufte ihre einfache schablonenartige Blüte gegen die volle, runde Blütenkrone ein. Immer weiterer Veredelung fähig, zeigte sie sich nach und nach in vielen Spielarten, die sorgfältig nach Farbe, Größe und Gestalt der Blüten unterschieden wurden. Zu Anfang unseres Jahrhunderts kannte man Georginen vom zarten Weiß bis zum gesättigten Orangegelb, vom hellsten Purpur bis zum dunkelsten Burgunderrot. Sie war eben, wie vormalig die Tulpe, über Nacht eine der europäischen Gärten beherrschende Modeblume geworden. Allein die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Man fand mit der Zeit, daß die Georgine, so stolz und spröde sie that, doch nur eiskalte Reize auswies, daß sie steif, nüchtern und still sei. Dem nachdenklichen Sinne der Gegenwart, seiner Einbildungskraft ist die Verehrung der Georgine entschwunden, und man kann heute beim Anblick der seelenvollen Rose schwer begreifen, wie an ihrer Stelle das Haar zarter Jungfrauen einst diese aufdringend große Blume geschmückt haben soll. Kurz, die Georgine hat als Bierpflanze ihre Rolle ausgespielt. Abgesehen von Schmuckwägen zu Kofferten und Laubgewinden für Ehrenporten, Straßen und Plätze führt sie jetzt ein zwangloses Blütenleben, nur noch gepflegt in kleineren Gärten, besonders auf dem Lande, wo sie neben großen Modenblumen und Aftern im Schatten von Hecken und Bäumen vielfach zu finden ist.

R. Es ist wirklich kein Wunder, wenn manchmal die Fische unserer Gewässer in großer Menge sterben. Am Sonnabend Vormittag passierte den Spandauer Schiffahrts-Kanal ein nach Berlin mit Petroleum beladener Lastkahn, von welchem das Öl über den Bord ins Wasser lief und auf dem Wasserspiegel war ein prächtiges Farbenspiel herorzubraute, den Bewohnern des Wassers jedoch sehr wenig prächtig bekommen sein wird. Ein Fraß auf dem Kahn war led geworden und entleerte nun seinen ganzen Inhalt in den Kanal.

Auf einer Baustelle der Steinmehlfabrik in Rixdorf pflegen die Kinder aus der Nachbarschaft zu spielen, namentlich sich mit Graben zu beschäftigen. Das Grundstück war umzäunt; die Kinder schlichen sich durch ein Nachbargrundstück ein. Am Sonnabend waren wieder drei Kinder dort mit Graben beschäftigt. Sie hatten sich dabei einer Mauer des Nachbargrundstücks spielend genähert und diese teilweise unterminiert, so daß dieselbe plötzlich umfiel und alle drei Kinder verschüttete. Mehrere durch das Fallen der Mauer aufgestreckte Personen eilten hinzu und es gelang ihnen, zwei der Kinder noch lebend unter den Trümmern hervorzuziehen. Der dritte dagegen war bereits eine Leiche.

R. Durch den verspäteten Besuch einer Freundin am Sonntag Abend wurde dem 44 Jahre alten Fräulein Theresie Ulstein, Bräutigam, 19, das Leben gerettet. Das Fräulein hatte noch ziemlich spät ihren Ofen mit Steinkohlen geheizt und denselben, noch ehe das Feuer ausgebrannt war, geschlossen. In dem von ihr bewohnten kleinen Stübchen hatte sich bald so viel Kohlendunst angesammelt, daß das Fräulein bereits bewußlos auf dem Bette und anscheinend leblos da lag, als eine Freundin zu einem verspäteten Besuch erschien und ärztliche Hilfe herbei holte, durch welche es auch nach einiger Zeit gelang, die fast Ersticken wieder herzustellen.

### Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidungen. Leipzig, 16. November. (Vom Lotteriespielen.) Wie nötig eine einheitliche Regelung des Lotteriewesens für das ganze Reich ist, darauf ist schon oft hingewiesen worden. Kürzlich ist vom Reichsgerichte (I. Strafsenat) eine Entscheidung gefällt worden, welche den Wunsch nach einer solchen Regelung noch lebhafter werden zu lassen geeignet ist. Der Fall, um welchen es sich handelte, war folgender. Der Herausgeber und Redakteur der „Internationalen Fleischzeitung“, Dr. Paul Blüher in Leipzig hatte im Auftrage des Banquiers Karl Woffe jun. in Braunschweig der am 29. Dezember v. J. erschienenen Nummer 62 seines Blattes einen Prospekt über die braunschweigische Lotterie als Beilage beigegeben und am Fuße der letzten Seite der Zeitung auf diese Extra-Beilage besonders hingewiesen. Ein Exemplar dieser Nummer war so unvorsichtig, sich durch die Post in das Königreich Preußen befördern zu lassen, und zwar wurde es bei dem Fleischer und Restaurateur G. in Jangenberg, welcher Abonnent des Blattes ist, abgegeben. Der Zufall wollte es, daß diese Nummer nicht zuerst in die Hände des Abonnenten fiel, sondern in die des Gendarmen. Dieser hat nach preussischem Gesetze nur seine Pflicht, wenn er das Blatt beschlagnahmt und Anzeige erstattet, daß der Herausgeber der „Internationalen Fleischzeitung“ in Leipzig „ohne obrigkeitliche Erlaubnis als Mittelperson eine öffentliche Lotterie veranstaltete.“ Die braunschweigische Lotterie ist nämlich in Preußen nicht zugelassen und wer sich dennoch — also ohne obrigkeitliche Erlaubnis direkt oder indirekt mit dem Vertrieb braunschweigischer Loose in Preußen befaßt, der wird nach Artikel 4, 1 der preussischen Verordnung vom 25. Juni 1867 in Verbindung mit § 286 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft. Es wurde nun Anklage gegen Herrn Blüher erhoben und da das in der Provinz Hessen liegende Jangenberg als Ort der That angesehen wurde, so hatte er sich vor dem Landgerichte in Kassel zu verantworten. Das Gericht erachtete den Art. 4, 1 in diesem Falle als vorliegend, soweit er von dem Verkaufer verbotener Loose durch Mittelpersonen handelt. In der Thätigkeit des Angeklagten wurde eine Beförderung des Verkaufes gefunden und das Gericht trug kein Bedenken, ihn gemäß § 20 des Preussengesetzes dafür verantwortlich zu machen. Als verantwortlicher Redakteur habe derselbe auch die Verantwortung für die Extrablätter seines Blattes gehabt, um so mehr, da in dem letzteren noch besonders auf diese Beilage hingewiesen worden sei. Der Einwand des Angeklagten, er habe den Prospekt nur für die braunschweigische, Bremer und hamburgher Abonnenten seines Blattes bestimmt gehabt und nur durch ein Versehen des Expedienten sei derselbe auch anderen Abnehmern zugestellt, wurde vom Gerichte unbeachtet gelassen, da aus der Notiz am Ende der Zeitung zu entnehmen sei, daß die Extrablätter der ganzen Auflage beiliegen. Der Angeklagte hatte ferner behauptet, seine Handlung habe lediglich im Königreich Sachsen stattgefunden und er könne deshalb nicht in Preußen, wo er als „Ausländer“ betrachtet werde, bestraft werden. Auch dies bezeichnet das Gericht nicht als zureichend, da seine Handlung in Leipzig keineswegs abgeschlossen gewesen sei, vielmehr die Ausgabe der Nummer in Jangenberg durch die Post lediglich in seinem Auftrage geschehen und die Post nur als Vermittlerin seines Willens angesehen sei. Gegen das Urteil, welches auf 30 M. Geldstrafe lautete, hatte Herr Blüher die Revision eingelegt. Er behauptete in derselben, es sei nicht festzustellen, ob er verantwortlich sei schlechweg als Redakteur oder weil er den direkten Vorlag gehabt habe, den Prospekt zu verbreiten. Ein direkter Vorlag könne ihm nicht imputiert werden, da er gar nicht gewußt habe, daß in Preußen die braunschweigische

Lotterie verboten ist. Die Feststellung endlich, daß seine Handlung in Leipzig keineswegs abgeschlossen gewesen sei, bezeichnete er als rechtsunzulässig und berief sich auf eine Reichsgerichtsentscheidung. Der Reichsanwalt Herr Söfner erklärte dagegen, daß diese Bezugnahme auf ein fremdes Gesetz beruhe. Eine Verurteilung bezüglich der in Leipzig erschienenen und zur Ausgabe gelangten Nummern sei ja gar nicht eingetreten, sondern nur in Bezug auf diejenigen Exemplare die mit Wissen und Willen des Angeklagten in den preussischen Orten verbreitet und Verbreitung gelangt seien. Des § 20 des Preussengesetzes (allgemeine Verantwortlichkeit) bedürfte man hier gar nicht, da das Landgericht von der Ansicht ausgehe, daß der Angeklagte recht gut gewußt habe, daß seiner Zeitung der Prospekt beiliegen und daß mit seinem Wissen und Willen derselbe in preussischen Orten Verbreitung gefunden hat. Das Reichsgericht schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte dementsprechend auf Verurteilung der Revision.

Fahrflüchtige Tödtung. Der Bauunternehmer Friedrich August Walther aus Pausch war vom Landgerichte in Leipzig am 5. September wegen fahrflüchtiger Tödtung verurteilt worden. Während er einen Bau leitete, kam ein gewisser Hommel zu ihm und erbot sich für ein bestimmtes Honorar die steinernen Ofenkränze mittelst eines Seiles auf das Dach zu befördern. W. hatte sich damit einverstanden erklärt und H. besorgte das Hinaufziehen in der Weise, daß er und ein Gehilfe sich oben auf dem am Ende des Seiles befestigten Fahrtrüffel setzten und sich dann in die Tiefe gleiten ließen, den Stein dadurch emporziehend. Beim zweiten Male riß das Seil und H. kam beim Fallen zu Tode, während der Gehilfe nur eine Körperverletzung davontrug. Gegen das Urteil des Landgerichts hatte Walther die Revision eingelegt und in derselben seine Verantwortlichkeit bestritten. Der III. Strafsenat des Reichsgerichts verwarf jedoch die Revision am 16. November als unbegründet. Aus den Urteilsgründen heben wir folgendes hervor: Der Umstand, daß Hommel nicht zu den regelmäßigen Arbeitern des Angeklagten gehörte, ist so wenig als der andere, daß er nicht Tagelohn, sondern nur eine einmalige bestimmte Vergütung erhielt, geeignet, an der Feststellung, daß der Angeklagte als Leiter des Bauwesens für die Handlungen dieses Arbeiters verantwortlich sei, etwas zu ändern. Der Rausfall zusammenhang ist einwandfrei festgestellt. Es ist gesagt, das Seil sei zwar im Allgemeinen zum Heben derartiger Lasten geeignet gewesen, aber der Angeklagte habe als Sachverständiger wissen müssen, daß es für die gewählte Benutzung (die Bewegung war eine ruckweise) nicht dauerhaft genug sei. Das Landgericht hat auch festgestellt, daß die Ereignisse, wie sie eingetreten sind, solche waren, welche der Angeklagte in Rechnung ziehen mußte.

### Vereine und Versammlungen.

th. Das Arbeiter-Wahlkomitee hatte am 16. ds. Mts. eine Versammlung der Kommunalwähler III. Abteilung im 28. Bezirk abgehalten. Die Versammlung fand im Saale des Schützenhauses statt und war sehr zahlreich besucht. Auch der Stadtvorordnete Herr Haefke war eingeladen worden, jedoch nicht erschienen, trotzdem er sein Erscheinen zugesagt hatte. Das Referat hatte Herr Stadtvorordnete Gördt übernommen, welcher das Thema: „Städtische Steuern“, besprach. Mit der Miethsteuer beginnend, wies er nach, welche Ungerechtigkeit diese Steuer schon an sich und noch mehr durch die gleichmäßige Erhebung eines bestimmten Prozentsatzes von Reich und Arm in sich birge, er führte vor Augen, daß eine „Reform“ der Miethsteuer mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden und daher die gänzliche Beseitigung dieser ungerechten Steuer das einzig Richtige sei; er begründete ferner die Forderung einer progressiven Einkommensteuer und stellte sodann dem „Prinzip der Gleichheit“ bei den Steuererhebungen die Ungleichheit bei der Veranschlagung der Steuererträge gegenüber, erinnerte an die Dotationen und Gehaltszulagen reichsbedolter städtischer Beamter, die Bewilligung von 15 000 Mark zur Bewirtung „fremder“ Gäste und an die abgeschlagene Lohnaufbesserung städtischer Arbeiter, nahm ferner Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß alle von der Arbeiterpartei in der Stadtvorordneten-Versammlung gestellten Verbesserungsanträge ohne Sang und Klang eingezogen worden wären und machte für alle beschiedenen Mischstände die liberale Partei verantwortlich, welche, trotzdem sie lange Jahre hindurch die Alleinherrschaft in der Stadtwahlverwaltung besaß, nichts zur Abstellung der vorhandenen Mischstände gethan habe, wodurch sie sich der Bürgerschaft immer mehr entfremdet habe. Ein Unterschied zwischen der liberalen und konservativen Partei existiere im Grunde genommen gar nicht, der Unterschied sei nur ein vor den Wählern künstlich erzeugter, und wo es gelte, die Arbeiter nicht zu ihrem Rechte gelangen zu lassen, da reichten sich beide brüderlich die Hände. Es sei eine durchaus falsche Ansicht, daß die Mehrheit unbedingt immer das Rechte vertritt, auch eine kleine Anzahl zielbewußter Männer sei im Stande, die Ideen zu verbreiten, welche die Beförderung des Gemeinwohles zur Grundlage haben. Die Arbeiterpartei habe sich die Aufgabe gestellt, endlich allen denen, welche schon so lange Jahre hindurch über ihre Kräfte hinaus zu den Einnahmen der Stadt beigetragen haben, ohne in irgend welcher Weise eine entsprechende Entschädigung dafür zu erhalten, endlich die so durchaus erforderliche Erleichterung gewährt werde, und wer mitarbeiten wolle an der Erfüllung dieser Aufgabe, der möge hingehen am Tage der Wahl und wählen den Sattler August Steindorff, welcher nunmehr zu einer Ansprache das Wort nahm. Mit Freude und mit Stolz, erklärte derselbe, könne er alles das unterschreiben, was der Vortragende in so erschöpfender Weise ausgesprochen habe, und könne er sich nur darauf beschränken, das Vertrauen, welches ihm durch die Uebertragung der Kandidatur für ein Stadtvorordnetes Mandat im 28. Bezirk zu Theil geworden sei, dadurch zu rechtfertigen, daß er im Falle seiner Wahl bemüht sein werde, das Streben der jetzigen Vertreter der Arbeiterpartei in der Stadtvorordneten-Versammlung aufs kräftigste zu unterstützen. Die Stadtvorordneten-Wahlen hätten lange Jahre hindurch fast gar keine Bedeutung gehabt, es war schon gewissermaßen „Mode“ geworden, immer wieder dieselben Männer in die Stadtvorordneten-Versammlung hineinzuwählen. Die arbeitende Bevölkerung Berlins habe aber erkannt, daß unter diesem Regimente die drückenden Mischstände nicht beseitigt werden, deshalb habe sie sich ausgerafft, um selbstständig ihre Rechte zu ertingen und zu verteidigen. Das Dreiklassen-Wahlrecht sei zwar ein großer Hemmschuh für das Streben der Arbeiter, ihre Rechte zu wahren, indem dadurch ein großer Theil der steuerzahlenden Bürger ihres bürgerlichen Wahlrechts beraubt werde, wodurch es wiederum zur Unmöglichkeit werde, den Willen der gesamten Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen; doch müsse man trotz dieser Uebelstände die Gegner mit ihren eigenen Waffen zu belämpfen suchen. Weshalb die herrschende Partei bisher nichts gethan habe, die untersten Stufen der Gemeinde-Einkommensteuer sowie die Miethsteuer zu beseitigen, finde darin seinen Grund, daß diese Partei durch die Deckung des durch die Aushebung der untersten Stufen der Gemeinde-Einkommensteuer, sowie der Miethsteuer entstehenden Ausfalles der Steuererträge mehr belastet werden würde. In der Hand der arbeitenden Bevölkerung liege es, bei der bevorstehenden Wahl ihren ernstlichen Willen zu bekunden und der Arbeiterpartei zum Siege zu verhelfen. Deshalb bitte er die Wähler des 28. Bezirks, am 24. November alle Stimmen auf seine Person zu vereinigen, zum Wohle der Allgemeinheit. Der Vortragende, Herr Schulz, forderte nunmehr die anwesenden Gegner, resp. solche Personen, welche mit den Ausführungen der Redner nicht einverstanden seien,

mehrmals dringend auf, das Wort zu ergreifen, ihren vollsten Redefreiheit ausübend. Trotzdem fast die Hälfte der Anwesenden den Gegenpartei angehörte, trat doch niemand den Ausführungen der beiden Referenten entgegen und langte nach einer kurzen Diskussion folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige Versammlung von Kommunalwählern der III. Abteilung im 28. Kommunalwahlbezirk fühlt sich veranlaßt, für den Kandidaten der Arbeiterpartei, Herrn August Steindorff, voll und ganz einzutreten und keine Rücksicht zu nehmen, um denselben ins rothe Haus zu entsenden.“

Eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung der 3. Abteilung des 14. Kommunalwahlbezirks tagte am Montag Abend unter dem Vorsitz des Herrn Selgentreff der „Urania“, Brangelstraße 9-10. Der Kandidat für diesen Bezirk, Tischlermeister Herr Witte hielt einen beifälligen angenommenen Vortrag über die bevorstehenden Kommunalwahlen. Er wies zunächst die in dem Wahlaufsatz der „liberalen“ Partei enthaltenen Angriffe, soweit selbige gegen die von der Arbeiterpartei gewählten Stadtvorordneten gerichtet sein sollen, zurück und erklärte, daß die „liberalen“ nur vor den Wählern allerlei schönen Brafen die Arbeiter — um welche sie sich bei der Wahl wenig kümmern — zu locken suchen, gebe auch den ganzen Verhaltens hervor; die Verschleppung der so dringend notwendigen Reform der Miethsteuer liefere dafür den besten Beweis. Die Majorität der Stadtvorordneten-Versammlung könne ihre Thätigkeit in Bezug auf das Schulwesen nicht genug rühmen, und doch bleibe in dieser Hinsicht noch sehr viel zu thun übrig. Die Arbeiter verlangten unentgeltlichen Unterricht an allen Schulanstalten, nicht nur an der Volksschule, von dieser Forderung wolle jedoch die „liberale“ Majorität nichts wissen. Redner forderte in weiteren Ausführungen die Uebernahme der Verantwortlichkeit der englischen Gasanstalt u. in städtische Verwaltung und davor, daß man erst kürzlich wieder der Attingerstraße „Städtische Elektrizitätswerke“ ein neues Privilegium übertragen habe. Auf den bei den Stadtvorordneten-Versammlungen üblichen Wahlmodus eingehend, sprach sich der Referent über die verschiedenen gegen das Dreiklassen-System aus und wies auf hin, daß selbst sogenannte Führer der „deutsch-freiwirtschaftlichen“ Partei, z. B. der Abg. B. He, sich gegen Einführung des gleichen und direkten Wahlrechts bei den Kommunalwahlen ausgesprochen hätten. — Die von den Arbeitervertretern getragene Errichtung eines Gewerbe-Schiedsgerichts in Berlin durchaus berechtigt und notwendig, es sei denn, jedoch auch die Verständigen für diese Frage bei den Stadtvorordneten vorhanden zu sein. Man von Schwierigkeiten, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden seien. Oder sollte der Entwurf eines Ortsstatuts den so viel Arbeit verursachen? Auch das Verhalten der städtischen Behörden gelegentlich des Mauerstreiks unter der Redner einer scharfen Kritik, ebenso spricht er sich gegen die Bewilligung städtischer Gelder zur Veranstaltung von Arbeiterwohnungen u. hingewiesen hatte, welche Forderungen die Arbeiterpartei mit aller Energie durchzusetzen bemühete werde, appellirte er an alle Anwesenden, unentwegt Kräfte dafür einzusetzen, daß der Arbeiterpartei am 24. November der Sieg auf der ganzen Linie zufalle. (Lebhaftes Beifallen.) An der hierauf folgenden Diskussion betheiligten sich Herren Jubel, Peters und Stadtvorordnete Singer im Sinne des Referenten. Als jedoch Herr Singer aus Berlin ausgewiesenen jetzigen Vertreter des 14. Kommunalwahlbezirks, des Stadtvorordneten Ewald über die Sache verhandelt sei, hier zu sein, erklärte der überkommene Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst.

Der Fachverein der Steinträger hielt am 15. ds. Mts. eine Mitglieder-Versammlung in der Straße Nr. 10 bei Herrn R. ab. Herr R. sprach über das Thema: „Unser wirtschaftliches Verhältnis und die Aufgaben der Arbeiterpartei.“ Redner führte aus, daß unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiter die allerungünstigsten einnehme; es sei daher seine Pflicht, dahin zu wirken, daß die wirtschaftliche Lage zu verbessern; dazu sei die Forderung der Koalition gerechtfertigt, die Arbeiterpartei solle auf gesetzlichem Wege so weit als möglich die Interessen der Arbeiter selbst zu vertreten, wenn so wenig zur Besserung ihrer Lage gethebe. Der Arbeiter müßte dem mehr Aufmerksamkeit schenken und mit seinen Forderungen daselbst herantreten. Redner appellirte an alle Anwesenden in diesem Sinne zu wirken. Nur durch einmüthigen Zusammenhalten der Arbeiter sei eine Verbesserung ihrer Lage möglich. (Beifallen.) An der Diskussion betheiligte sich Herr R. auch, daß der Verein bei vorkommenden Nothfällen, Entlassungen u. seine Mitglieder Herr R. legte den Mitgliedern ans Herz, sich nicht zu trachten, daß jeder Kollege dem Fachverein beitrete, solle ein Jeder dafür Sorge tragen, daß das allzulange Aufhören und nur so gearbeitet wird, wie es einem der Menschen zulomme. Redner kritisirte alsdann die Stellung der Presse, vorzüglich die „Baugewerks Zeitung“, welche jetzt viel mit den Bauarbeitern beschäftigt und sich über die den Unterhaltungsarbeiten der Arbeiter verhält. Die genannte Zeitung sei der Meinung, die Arbeiter müßten nicht, die Löhne zu normiren, deshalb — meinte Redner — müßten die Steinträger Berlins Stellung hierzu folgende Resolution wurde hierauf angenommen: „Die Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Steinträger erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit allen Kräften den Verein zu unterstützen.“ Zu „Verschiedenes“ wurde länger gesprochen, drei Mitgliedern des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf von den Unterstüßungsfonds gewählt. Außerdem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins in der nächsten Nummer der Zeitung der Stadt eine öffentliche Liste der Mitglieder des Vereins, welche längere Zeit eine Unterstüßung zu gewähren. Derselbe wurde einstimmig angenommen und jedem 20 M. bewilligt, wurde vom Vorsitzenden des Vereins darauf hingewiesen, daß der Verein ein Zentral-Arbeitsnachweise-Bureau haben solle, welches die arbeitslosen Mitglieder in erster Linie beauftragt. Die Abrechnung des Unterstüßungsfonds soll noch Ende des Monats erfolgen. Es wurde hierauf

## Die Logik auf den Kopf gestellt.

Dass in Oesterreich die Dinge einer Krisis, wo nicht einer Katastrophe entgegen, ist eine Thatsache, welche sich jedem aufdrängen muß, welcher die jüngsten Vorlesungen, und namentlich die Debatten im österreichischen Reichsrath mit offenen Augen verfolgt hat.

Nicht als ob wir die heftige, ja theilweise drohende Sprache der Abgeordneten irgendwie tragisch nehmen — im Reichsrath haben bloß die Vertreter des Grundbesitzes und der Bourgeoisie, und diese haben vor einer Revolution oder Rebellion eine so schmerzliche Angst, daß sie lieber Alles in Geduld über sich ergehen lassen, als einen Appell an die Gewalt zu wagen, oder auch nur zu provozieren.

Sie liegt die Gefahr auch nicht. Sie liegt darin, daß, wenn auf der bisherigen Bahn fortgegangen wird, die Auflösung und der Zerfall des österreichischen Staatenkomplexes unermesslich ist. In der Auflösung sind wir eigentlich schon mitten drin. Es ist zwar noch kein „flamendes Chaos“, wie einer der Abgeordneten meinte, aber doch ein Chaos.

Alles strebt aus, oder gegen einander; Nichts kann man. Deutsche gegen Slawen und Magyaren; Magyaren gegen Deutsche und Slawen; Slawen gegen Deutsche und Magyaren. Und die Regierung, welche in einer Allianz des deutschen, polnischen und magyarischen Elements einen Rückhalt gegen die nichtpolnischen Slawen hätte finden können hat gerade den Deutschen, Polen und Magyaren vor den Kopf gestochen.

Interessant ist es, wie unsere nationalliberale und gouvernementale Presse die Krisis in Oesterreich betrachtet. Ein Artikel, der jetzt durch die Zeitungen geht, besagt unter anderem:

„Die Entwicklung, welche Oesterreich seit Jahrhunderten gemacht hat, beruht darauf, daß der deutsche Volksstamm das Bindendste bildet für alle die buntschiedigen Völkerschichten dieser Nationalität, welche in Oesterreich neben einander wohnen. Die Staatssprache ist die deutsche, das Kommando in der Armee ist deutsch, die Bildung ist deutsch und demgemäß ist auch die Literatur deutsch. Es giebt keine wissenschaftlichen Größen scheidlicher Nationalität in Oesterreich, die ethnische Unioersität in Prag ist ein künstliches Produkt, gerade wie das tschechische Theater. Das Ueberwuchern des tschechischen Elementes in Oesterreich bedeutet einen Kulturrückschritt, es ist gleichbedeutend mit der griffligen Anebelung des Deutschtums. Das vertrauliche Rund schreiben des Kriegesministers an die Korpsgeneralen, welches die Verhinderung nationaler Freizügigkeiten in der Armee bezweckte, von welchem der Abgeordnete Knoy sprach, mag nicht erlassen worden sein. Anlaß war dazu überhaupt vorhanden nach all den bedenklischen Freizügigkeiten und Heiberieken in der Armee. Es ist ja auch ganz klar, daß ein Tscheche dadurch, daß er die Uniform anzieht, nicht plötzlich ein anderes Wesen wird, und daß die uniformirten Tschechen auf deutsche Turner und Studenten nicht minder schlecht zu sprechen sind als die Tschechen in Zivilkleidung. Dieser so einfachen Wahrheit verschließt sich aber Graf Taaffe mit einer schwer verständlichen Hartnäckigkeit, er will durchaus nicht einsehen, daß die Unterstützung der tschechischen Wünsche schließlich zur Vergewaltigung des Deutschtums in Oesterreich und zum Zerfall des ganzen Staates führen muß.“

Es ist doch gewiß kein Zufall, daß die Beratungen des österreichischen Reichsrathes in deutscher Sprache geführt werden, daß die Unioersität Wien deutsch ist, daß überhaupt in der österreichischen Hauptstadt ein bestimmter deutscher Dialekt gesprochen wird, den man sonst nirgends anderswo in Deutschland wiederfindet. Es hat sich eine besondere Form des Deutschtums im Deutsch-Oesterreichthum herausgebildet, welche allerdings durch den fortwährenden Verkehr mit slawischen Nationalitäten beeinflusst worden ist. Wir brauchen unsere Blicke nur nach der preussischen Provinz Schlesien zu wenden, um dort eine ganz ähnliche Form des Deutschtums zu finden. Der schlesische Dialekt hat sich in seiner Eigenart noch fast vollständig erhalten, wie er zur Zeit der Maria Theresia war. Auch in Schlesien besteht eine fortwährende Verührung deutscher und slawischer Nationalität, und wenn seit zehn

Jahren sich dort Gegensätze herausgebildet haben, so sind sie nicht nationaler, sondern konfessioneller Natur. Der Kulturkampf hat diese Gegensätze erst geschaffen, ohne diesen kann man sich kein friedlicheres und besseres Zusammenleben wünschen, wie zwischen den Deutschen und Slawen in Schlesien. Wollte die preussische Regierung sich plötzlich auf die Seite der Slawen in Schlesien stellen, sie im Widerstande gegen das Deutschtum bestärken, so würden wir dort ganz dieselben Erfahrungen machen, wie sie Oesterreich in Böhmen macht.

Die österreichische Politik war bis zum Jahre 1866 auf die schrittweise Germanisirung der slawischen Völkerschichten gerichtet, tschechische, polnische oder slowenische Sonderinteressen wurden nicht zugelassen; der leitende Gedanke, welcher das Ganze durchdrang und zusammenhielt, war der österreichische, und dieser war seiner innersten Natur nach deutsch. Als Oesterreich aus Deutschland ausgeschloffen und auf sich selbst angewiesen war, da kam der Regierung plötzlich der Gedanke, daß die Deutschen Oesterreichs der Anziehungskraft des Deutschen Reiches Folge leisten und sich mit diesem früher oder später vereinigen könnten. Diese Besorgniß führte zu der Nationalitätenpolitik, deren erster Versuch mit der Einführung des Dualismus und deren zweiter mit dem Ministerium Hohenwart gemacht wurde. Was diesem Ministerium nicht gelungen ist, hat das Ministerium Taaffe in umfassendster Weise erreicht: Böhmen ist auf dem besten Wege, eine Dreitheilung Oesterreich-Ungarns zu erzielen durch Wiederherstellung der Wenzelskrone, und von da bis zur staatlichen Sonderstellung Galiciens ist nur ein Schritt.“

So weit der Artikel. Es ist ganz richtig, daß Oesterreich ein durch die deutsche Nation oder das deutsche Element gebildeter Staat ist, in welchem das Deutschtum bisher das „Bindendste“ bildete. Warum bindet aber das „Bindendste“ nicht mehr? Das ist die Frage. Und bei dem Versuch sie zu beantworten, stolpert der Artikelschreiber über das fatale Jahr 1866.

Daß das deutsche Element durch die Hinauswerfung Oesterreichs aus Deutschland geschwächt werden mußte, liegt so auf der Hand, daß jedes Kind es mit Händen greifen kann. Ein nationalliberales und governmentales Blatt darf diese handgreifliche Wahrheit jedoch nicht zugeben, denn sie wirft ein höchst bedenklisches Licht auf die „nationale“ Politik des Fürsten Bismarck, die mit der Hinauswerfung Oesterreichs aus Deutschland begann und sie zur Grundlage hat.

Aber wie nun den Rückgang erklären, welchen das Deutschtum in Oesterreich seit 1866 erfahren hat?

„Die österreichische Regierung, heißt es, ist Schuld: sie unterdrückt die Deutschen, aus Furcht, sie würden sich dem Deutschen Reich anschließen wollen!“

Nun — so dumm ist die österreichische Regierung nicht, derartige Befürchtungen zu haben. Mit Ausnahme einiger deutschbühmelmelnder Blätter und Bourgeois denkt kein Mensch in Oesterreich an ein „Aufgehen“ in das jetzige Deutsche Reich, und diejenigen, welche daran denken, thun es erst, seit die Regierung die Deutschen nicht mehr als herrschende Klasse behandelt.

Und warum stützt sich die Regierung nicht mehr, wie früher, auf die Deutschen? Weil diese, in Folge Lösung vom übrigen Deutschland, nicht mehr stark genug sind, um eine Stütze abzugeben.

Kurz — der Rückgang des Deutschtums in Oesterreich und die jetzige Krise in Oesterreich ist die notwendige Folge der Hinauswerfung Oesterreichs aus Deutschland und der „nationalen“ Politik des Fürsten Bismarck. Diese Thatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen und wenn man die Logik noch so gewaltsam auf den Kopf stellt.

## Politische Uebersicht.

In dem Personalbestande des Reichstages haben sich seit dem Schlusse der vorigen Session außerordentlich wenig Veränderungen vollzogen, so daß das Verhältnis der Fraktionen zu einander fast noch dasselbe geblieben ist, wie nach den Wahlen im vorigen Jahre. In der Zwischenzeit sind 3 Abgeordnete gestorben, nämlich der deutschfreisinnige Abg. Mohr

„Nun, es war die Hochzeitsreise,“ beschwichtigte er seine aufrührerischen Gedanken, und der Wunsch meines etwas launigen, dafür aber um so reizenderen Weibchens.“

Der Gedanke an sein junges eheliches Glück hatte jeden Rißton beseitigt. Mit verklärtem Blick strich er sich behaglich den wohlgepflegten Bart. In diesem Augenblick drang das lange anhaltende Läuten der Fabrikglocke an sein Ohr; und aus den kleinen Häuschen unten im Thal drängten sich in größter Hast dunkle ärmlich gekleidete Arbeitergestalten männlichen und weiblichen Geschlechts und eilten schnell den eintönigen, langhingedrehten Fabrikgebäuden zu. Und immer mehr Leute eilten herbei, selbst junge Kinder mit bleichen, krankem Gesichtern, die wohl in die Schule, aber nicht in die Fabrik gehörten, traten ein in die Arbeiterkolonnen und halfen den Strom der Arbeiter in das Unendliche verlängern.

Noch wärmer und freundlicher als zuvor leuchtet jetzt die Sonne hernieder und umfängt mit ihren Strahlen, gleich einer liebenden Mutter, die vorwärtseilenden Menschenkinder.

Doch die eifertigen Arbeiter bewegt nur ein Gedanke. Lautlos verfolgen sie ihren Weg, um ihr Ziel zu erreichen — die Fabrik.

Dort stehen in breiten Thüren die Werkmeister und mustern prüfend die Eintretenden. Allmählich setzen sich die riesigen Maschinen in Bewegung, Räder und Schrauben fangen an zu rasseln, das einformige Lagewerk des Arbeiters hat begonnen.

Der stattliche Mann oben auf der Veranda hatte hinabgeschaut, bis der letzte Mann in der Fabrik verschwunden war, dann griff er nach seinem feinen breitrandigen Panama-hut, welcher neben ihm auf einem Tischchen lag und stieg hinunter in den Garten, der sich in beträchtlicher Weite um die schmude Villa ausdehnte. Glanzstrahlen des Blickes musterte er die reizenden Blumenbeete, die aus den von Thautropfen erglänzenden und funkelnden Rasenflächen farbenprächtig der Morgensonne entgegenlachten. Er lauschte dem Morgenkonzert der gefiederten Sänger und mit leisem Summen selbst in das freudige Geschmeiter der Vögel einfallend, gab er sich ganz dem Reiz, den das Beschauen der duftenden Blumen auf ihn ausübte. Jetzt war er bei einem Rosenbeet angelangt; auf den

(1. Wiesbaden) und die Mitglieder des Zentrums Graf zu Stolberg-Stolberg (10. Oepeln) und Graf von Sauro-Jelisch (8. Oepeln). Für Koblenz wurde der deutschfreisinnige Bürgermeister Körner und für Graf zu Stolberg-Stolberg Graf Strachwitz gewählt; das Mandat für den Wahlkreis 8. Oepeln ist noch erledigt. Außerdem hat der deutschfreisinnige Abg. Dr. v. Kunze sein Mandat für 8. Plegnitz niedergelegt und an seine Stelle wurde Dr. Barth, der bereits früher für Gotha (1881-84) dem Reichstage angehört, gewählt. Nach diesen Aenderungen haben die Fraktionen gegenwärtig folgenden Bestand: Deutsch-Konservative 75, Deutsche Reichspartei 28, Zentrum 108, Polen 16, National-Liberale 50, Deutsch-Freisinnige 65, Volkspartei 7, Sozialdemokraten 24 und Fraktionslose, mit Einschluß der 15 Elsaß-Lothringer, 23.

Breslau, 17. November. In dem Prozesse des Fiskus gegen den Reichstagsabgeordneten Ritter ist der Termin für die Publikation des Urtheils auf den 24. d. M. anberaumt worden.

Zum serbisch-bulgarischen Krieg liegen mehrere Nachrichten vor, aus welchen zu ersehen ist, daß die Serben schon ein gut Stück des Weges nach der bulgarischen Hauptstadt Sofia zurückgelegt haben. In Sofia wollen sie vorläufig Halt machen und mit Bulgarien verhandeln. Wien verlangt die Abtretung der bulgarischen Bezirke Tru, Bresnit und Widdin an Serbien. Die Bulgaren haben die Stellung bei Dragoman aufgeben müssen und ziehen sich nach dem Orte Slonizza zurück, wo sie energischen Widerstand leisten wollen. Die Serben eroberten bei dem Vorstoß gegen Dragoman vier Schanzen und nahmen 200 Bulgaren gefangen. Wie auf dem direkten Wege nach Sofia, so sind die serbischen Streitkräfte, welche von drei Seiten in Bulgarien eingedrungen sind, auch an den beiden anderen Punkten siegreich gewesen. Unter dem Kommando des Königs Milan rückt eine dieser Armeen am Timokflusse gegen die bulgarische Festung Widdin vor. Die Bulgaren verloren bei den Kämpfen gegen diese Armee bis jetzt 300 Gefangene und 270 Tote und Verwundete. Aus Belgrad (Serbien) liegt folgende Depesche vor:

Belgrad, Dienstag, 17. November. Die erste Position des Dragomanpasses ist in vergangener Nacht von den Serben genommen worden, Tru ist heute früh in die Hände der Serben gefallen. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Die Serben haben 2 Geschütze erobert und viele Gefangene gemacht; dieselben dringen gegen Slonizza vor, wo man heute einen entscheidenden Zusammenstoß erwartet. Am Timok soll ein Bataillon bulgarischer Freiwilliger die Waffen gestreckt haben.

Der Bulgarenfürst hat sich inzwischen um Hilfe nach Konstantinopel gewandt; das bezügliche Telegramm, welches der bulgarische Minister an den Sultan gerichtet hat, lautet: Der Feind, der in Bulgarien eingedrungen ist, macht sich den Umstand zu Nutze, daß Bulgarien als Vasallenstaat der Türkei nicht das Recht hat, seinen Nachbarn den Krieg zu erklären, und demnach aller Offensivmittel beraubt ist; hierdurch ist es ermöglicht, daß der Feind beinahe bis vor die Thore Sofias gekommen ist. Der Fürst ist heute dem Feinde entgegengegangen, hat mir aber vorher anbefohlen, die hohe Pforte um eine Antwort auf die Depeschen, welche der Fürst an den Sultan und an den Großvezir gerichtet hat, zu ersuchen. In Befolgung dieses Befehls bitte ich die hohe Pforte, mich im Hinblick darauf, daß nach Artikel 1 des Berliner Vertrages die Regierung des Fürstenthums Bulgarien außer Stande ist, mit dem Feinde direkt zu verhandeln, mit einer Antwort zu beehren. Der Sultan hat noch nicht geantwortet. Das Verfahren der bulgarischen Regierung ist ein recht eigenthümliches; zuerst bricht sie den Berliner Vertrag und giebt damit den Anlaß zu dem jetzigen Kriege, jetzt beruft sie sich auf den Vertrag, den sie selbst nicht geachtet hat. Die Pforte dürfte schwerlich eine sehr schmeichelhafte Antwort erteilen.

In Ausland verurtheilen die Blätter fast einstimmig die Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien als ein brudermörderisches, abenteuerliches Unternehmen. Die „Nowoje Wremja“ sieht dieselbe als eine Verletzung des Berliner Vertrages an, welche sogar das auf die Herstellung der Union gerichtete Vorgehen des Fürsten von Bulgarien übertreffe. Die „Nowosti“ und die deutsche „St. Petersburger Stz.“ meinen,

schlanen Stämmchen prangten in voller Pracht einige Spätrosen.

„Ah, welch' herrliche Rosen!“ rief freudig überrascht der Gartenbesitzer, indem er sich den Fenstern des Schlafzimmers seiner Gattin zuwandte. Noch waren die Vorhänge fest verschlossen, sein liebes Weibchen schlummerte also noch sanft. Recht glücklich über diese Wahrnehmung holte er ein zierliches Taschenmesser hervor. Stilllächelnd schnitt der Herr jetzt Rose um Rose von den schwanfenden Stämmchen, um sie zu einem prächtigen, duftenden Strauße zusammen zu binden. Wie wird sich meine Hedwig freuen, wenn ich ihr diese herrlichen Rosen zum Morgengruße reiche, dachte der zärtliche Gatte.

Daß seine Hedwig so leidenschaftlich Rosen liebt, hatte er erst kurz vor seiner Abreise aus dem Badeort zufällig erfahren, als ihr der französische Attaché bei seinem Abschied ein wundervolles Rosenbouquet überreichte. Seiner schönen jungen Frau waren vor Freude darüber die Augen feucht geworden, und wieder, immer wieder hatte sie die duftenden Blumen mit ihren zarten Lippen in Berührung gebracht.

Die Erinnerung an den höflichen, glatten französischen Diplomaten, war ihm augenscheinlich nicht sehr angenehm, denn seine Stirne hatte sich bei dem Gedanken an ihn in mißmuthige Falten gelegt. Ja, es war wahr: der geschwiegelte Nachbar von jenseits des Rheins hatte ihn nie sympathisch berührt; was ihm aber das Fatalste bei der ganzen Geschichte gewesen war, daß er dem leichten französischen Geplauder, welches der Attaché so oft mit seinem geistreichen und gewandten Frauchen geführt, nicht hatte folgen können, weil er über die grammatikalischen Anfänge der französischen Sprache nicht hinausgekommen war. Um sich keine Blößen zu geben, hatte er dann mit Groß im Herzen und einem verständnißvollen Lächeln auf den Lippen neben den Beiden gesessen, er hatte so thun müssen, als ob ihm kein Wort der Unterhaltung entgangen war. Es war ihm das stets eine ganz unwürdige Situation gewesen; und wenn er mit lauter Stimme in das helle übermüthige Lachen seiner Frau und des Franzosen einstimme, verwünschte er im innersten Herzen seinen galanten Nebenbuhler. Und dann mußte er sich noch sogar den pikanten Redereien seiner muthwilligen Frau aussetzen,

## Schicksals-Spiele.

Von Elise Grimpe.

Solbig ging die Sonne auf. Langsam entwich die Dunkelheit, und jene zauberische, geheimnißvolle Dämmerung trat ein, welche in lauen Sommernächten die Nacht vom Tage trennt. Immer heller wurden die fernsten, dunklen Berge, aber das Thal breitete sich ein lichter Schimmer aus, endlich durchbrach die Sonne mit ihren wärmenden Strahlen den nebligen Thau, der auf den Gräsern lag.

Triumphbewußt besiegt das lächelnde Gesicht des Tages die Schatten der Nacht, in rosigem, verklärtem Licht liegt die weite, schöne Welt vor ihr ausgebreitet, Licht und Wärme, Glück und Segen bringt sie jeden Morgen uns armen Staubgebohrnen.

Auch jenen Mann erfreuen die goldenen Sonnenstrahlen, der dort auf der Veranda einer sehr geschmackvollen Villa steht, die sich an einen waldigen Berg lehnt. Ein dunkler Vollbart umrahmt sein Antlitz, aus dem ein Paar braune schöne Augen frei und wohlwollend über das vor ihm ausgebreitete Thal schweifen. Mit großer Befriedigung bleibt sein Blick an den seitwärts aufstrebenden Felsvorsprüngen haften, soeben wälzt sich langsam eine schwarze Rauchmasse gen Himmel, selbst die Sonnenstrahlen werden einen Augenblick durch sie verdunkelt. Weiter schweifen die Augen des Mannes nachdenklich über die kleinen Häuschen hin, die im Thale zerstreut liegen und malerisch schon hinter Bäumen und Büschen hervorlugen. Ein köstlicher Friede scheint über dem Thale zu ruhen. Der Mann auf der Veranda blickt wie trunken in die reizende Umgehung. Seine Brust hebt sich unbewußt freier, sein Auge leuchtet heller, und indem ein stolzes Lächeln seine vollen roten Lippen kränzelt, murmelt er: „Wie ist doch meine Heimath, mein herrliches Rheinthale so schön.“

„Hätte es eigentlich gar nicht nöthig gehabt,“ sagt er halbblau vor sich hin, „vier Wochen ins Bad zu reisen und die Berge zu erklimmen; denn was mir die Schweiz geboten, bietet mir mein heimathliches Thal ebenfalls.“ Es war dem Manne völlig ernst mit seiner Behauptung, und was der Natur des Rheinthales vielleicht fehlte, ersetzte für ihn zur Genüge das Wörtchen „Heimath“.



gen sind gut aussehende, wohlgeordnete Burschen von 12-14 Jahren, die einen günstigen Rückblick auf die Leitung der Anstalt gestatten. Morgens um 4 1/2 Uhr werden sie geweckt, um sich für ihre Reize nach Berlin vorzubereiten. In dieser Anstalt jeder Knabe zwei tüchtige Stellen und in Berlin empfängt er außerdem eine Tasse Kaffee und eine Schrippe. Mit diesen Mundvorräthen müssen die kleinen Kerle aber während des Tages reichen, weiter giebt es nichts, weder Mittag- noch Abendessen; nach ihrer Heimkehr um 7 Uhr Abends wird ihnen die Hefergrübe wohl munden. Nach der Ziehung müssen sie bis 5 Uhr andere Arbeiten verrichten, Briefe falzen &c. Die Knaben, die sich über den Dienst nicht beschweren, erhalten allerdings noch Diäten: außer freier Fahrt 10 Pf. auf den Tag und Kopf; doch kommt dieser Lohn nicht ihnen selbst zu Statten, fließt vielmehr dem Waisenhause zu. Ein Geschenk erhalten sie selten. Es ist nicht wunderbar, daß die Gewinner angeheißt der ohnehin starken Abzüge nicht auch noch an die Waisenknaben denken, umsoweniger, als viele Lottospieler von deren Mitwirkung kaum eine Abnung haben. Für warme Herzen sei aber bemerkt, daß die kleinen Kerle es in dankbarer Erinnerung hatten, daß ein Lotteriegewinner ein Mal für einen Tag in seine Kollekte gefallenen Hauptgewinn von 300 000 M. erhielt und am folgenden Tage für einen Gewinn von 6000 M. noch 15 Pf. zur Verteilung unter die 6 Knaben geschenkt hatte. Groß war die Freude, als wir für die uns hoffentlich teilnehmenden Gewinne erhebliche höhere Geschenke in Aussicht stellten und gleich eine kleine Anzahlung darauf leisteten.

Der Zweck der in verschiedenen Vereinen Berlins vorkommenden Petition, betreffend Verbeugung von Strafvorfällen gegen das Subalternwesen, von der wir bereits berichteten, verdient zwar Billigung, nur wird man sich mit der dort vorgeschlagenen Fassung des Zusatzparagraphen nicht einverstanden erklären können. Bestimmungen wie die, daß der Subaltern in Städten mit über 5000 Einwohnern und auf 15 Kilometer Umkreis den Subaltern unterlag werden könne, ist doch dieselben in Zwangs- und Arbeiterkolonien eingerechnet werden sollen, ja sogar Spezialbestimmungen, daß die Zwangsarbeiten den Landgemeinden überwiesen werden sollen, gehören nicht in das Strafgesetzbuch, müssen vielmehr im Verwaltungsrecht getroffen werden. Das Strafgesetzbuch hat nur Ähnlichkeit mit den Bestimmungen der §§ 361 Nr. 3-8, 362 Straf-G. B. auszusprechen, daß die Verurtheilten der Landespolizeibehörde mit den in § 362 ausgesprochenen Wirkungen überwiesen werden können. Es würde sich daher für den Zusatzparagraphen 181 a folgende Fassung empfehlen: „Männliche Personen, welche aus Eigennutz oder gewohnheitsmäßig Zuhilfenahme der Prostituirten verurtheilt, oder durch ihren anhaltenden Verkehr mit Prostituirten die Annahme rechtfertigen, daß sie Subaltern derselben seien, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, und wenn sie keinen anderen zu ihrem Unterhalt genügenden Erwerb nachweisen können, mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft, auch kann auf Unterjagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer bis zu zwei Jahren, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Gegen diejenigen, welche wegen des gleichen Vergehens bereits eine Vorstrafe erlitten haben, kann zugleich erkannt werden, daß dieselben nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überwiesen seien. Die Ueberweisung hat die in § 362 Str.-G. B. bestimmten Wirkungen.“ Ferner dürfte es geboten erscheinen, dem Abs. 2 des § 181, wonach die Ruppel mit Zuchtshaus bestraft wird, wenn der Schuldige zu den Personen, mit welchen die Unzucht getrieben worden ist, im Verhältnis von Eltern zu Kindern &c. steht, die Worte hinzuzufügen: „oder im Verhältnis von Ehemann zu Ehefrau, oder eines Verlobten.“ Hiernach würde dem unwürdigen Treiben sogenannter Subalternheirathen ein Ende bereitet, die das standesrechtlich und religiös hochhaltende Institut der Ehe herabwürdigend, um es zum Deckmantel der ungenirten zu betreibenden Unzucht zu machen und sich der polizeilichen Ueberwachung besser entziehen zu können.

Ein hartnäckiger Selbstmordversuch. Am Sonnabend Abend versuchte ein anständig geleiteter älterer Mann, nachdem er in höchst großer Aufregung an der Schillingstraße umher gelaufen war, sich durch einen Sprung in die See das Leben zu nehmen. Er wurde jedoch von Passanten beobachtet und im kritischen Moment daran verhindert. Man leitete ihn darauf bis zur Alalbertstraße, wo er anfang zu weinen und auch in das Haus Nr. 67 verschwand. Einem mitgegangenen Passanten aber schienen die Angaben des Mannes über das Verdächtige, weshalb er sich vornahm, das betreffende Haus zu beobachten. Er brauchte nicht lange zu warten, denn bald trat derselbe Mann wieder aus dem Hause, in größter Hast nach der nahe gelegenen Alalbertstraße, auch hier wurde derselbe durch einen Zimmermann, einen Krüger, getreilt, welcher mittelst eines schnell losgehenden Loores den Lebensüberdrüssigen dem nassen Clement Nummrehr wurde dem Halsstarrigen mit Arrestirung worauf er sich ruhig nach seiner in der Waldemar-

straße belegenen Wohnung geleiten ließ; dort wurde er der sicheren Obhut seiner Angehörigen übergeben. Man erfährt, daß der hartnäckige Selbstmörder ein heruntergekommener Kaufmann Namens Silberfeld sei.

Alhambra-Theater. Heute gelangt bereits das bekannte Volksstück von Berg u. Kallisch „Berlin, wie es weint und lacht“ zur Ausführung.

Polizei-Bericht. Am 15. d. M. Morgens verstarb der Arbeiter Waldmann plötzlich, ohne daß ärztlicherseits die Todesursache festgestellt werden konnte. Derselbe hatte kurz vorher ein von seiner Ehefrau bei einem Droguisten gekauftes Pulver eingenommen, und scheint der Tod durch dieses herbeigeführt zu sein. — Am 16. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Siederstraße erhängt vorgefunden. — An demselben Tage Nachmittags schlug der Arbeiter Kempfer beim Holzhaufen sich die vorderen Glieder von drei Fingern der linken Hand ab. — An demselben Nachmittage wollte der Ruffcher Müller in der Nähe des Schlosses Bellevue von seinem Geschäftswagen springen, gerieth dabei unter die Räder und erlitt einen Bruch des linken Beines, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit fiel dem aus dem Güterbahnhof in der Mödnerstraße beschäftigten Arbeiter Musterhansen beim Ausladen von Steinen ein 500 Kilo schwerer Sandsteinblock beim Umlanten auf das Bein, so daß er einen Bruch des letzteren erlitt und ebenfalls nach der Charité gebracht werden mußte. — An demselben Tage Abends entstand in der Tischlerei von Stoltenberg, Grimmitzstraße 35, dadurch Feuer, daß ein Lehrbursche eine brennende Petroleum-Lampe aus der Hand fiel und das brennende Petroleum Hobelspähne und Bretter in Brand setzte. Das Feuer wurde noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht.

Gerichts-Zeitung.

Die Inhaber der aus Philadelphia bezogenen Doktordiplome sind nach der gestern von der fünften Strafkammer hiesigen Landgerichts I in der Strafsache gegen den Zahn-techniker Friedrich August Louis Kessel getroffenen Entscheidung nicht berechtigt, daraufhin den Dokortitel zu führen. Der Angeklagte bezog sich auf seine Schilde und seinen Informaten als „auf der Universität Philadelphia promovierter Doktor der Medizin, Zahnarzt und Homöopath, und ist ausdrücklich hinzugefügt, daß er in Deutschland nicht approbirt sei. In einem früheren Urtheil des Stadgerichts, welches vom Kammergericht bestätigt worden ist, war anerkannt, daß der Angeklagte auf Grund seines philadelphischen Doktordiploms zur Führung des Dokortitels berechtigt sei, und war nur deshalb verurtheilt, weil er durch Führung dieses Titels bei Ausübung des Heilgewerbes bei dem Publikum den Glauben erweckte, er sei eine im Inlande gewählte Medizinalperson. Nach Ermittlung der Thatsache, daß die Universität von Philadelphia mit der Verleihung von Doktordiplomen einen schwindelhaften Schacher betrieben und daß der dortige höchste Gerichtshof die Diplome für null und nichtig erklärt hat, erhob die Staatsanwaltschaft gegen Kessel eine neue Anklage, die indes, wie seiner Zeit mitgetheilt worden ist, in erster Instanz mit Freisprechung endete. Auf die von der Anklagebehörde eingelegte Berufung kam die Sache zur erneuten Verhandlung. Befragt, ob der Angeklagte seine Approbation in Philadelphia wirklich erlangt habe, verweigerte sich derselbe in derartige ungeheuerliche Angaben, daß der Gerichtshof die Ueberzeugung gewann, daß der Angeklagte niemals in Amerika gewesen ist, auch nicht studirt, sondern die Titel nur erkaufte habe. Der Gerichtshof verurtheilte ihn unter Aufstellung des obigen Rechtsbegriffes wegen Bezeichnung als Arzt zu 300 M. und wegen unbefugter Führung des Dokortitels zu 150 M. event. zu den entsprechenden Haftstrafen.

Ein Expreßertrifolium präsentirte sich gestern in den Personen des Handlungslohmis Hamann, der Kellner Peters und Franz Müller unter der Anklage der versuchten Expreßerung vor der vierten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der erste Angeklagte hatte im Sommer d. J. die Bekanntschaft des Kammerdieners Ramirez gemacht, welcher bei dem hiesigen Minister Residenten eines südamerikanischen Staates, Herrn von Grammagli, in Stellung ist. Beide jungen Leute waren in ein freundschaftliches Verhältnis getreten, welches für den letzteren leicht verhängnisvoll geworden wäre. Hamann hatte sich als den Sohn wohlhabender Eltern aus München ausgegeben und von seinem Freunde erfahren, daß derselbe nicht unermügend sei. Daraus gründete er mit den beiden Mitangeklagten, seinen beiden Komplizen, den Plan, den Ramirez ordentlich zu rupfen. Dieser hatte nämlich zu seinem Geburtstag von Hamann ein kostbares Bouquet erhalten und sich spätere, als ihm derselbe seine Geldverlegenheit vorstellte, verleiten lassen, ihm für das Bouquet 10 Mark zu geben. Nunmehr richteten die Komplizen Briefe an Ramirez, in denen sie durchzuweisen ließen, daß sich derselbe durch die Hergabe der 10 Mark eines verdächtigen Verkehrs mit Hamann schuldig gemacht habe, und in welchen sie für ihr Schweben größere Geldbeträge beanspruchten, widrigenfalls sie u. A. dessen Photographie der Polizeibehörde übermitteln würden. Die ersten Briefe waren in deutscher, der letzte Brief in französischer Sprache abgefaßt und vom Angeklagten Müller unterschrieben. Ramirez ließ sich die Briefe von seinem Chef übersehen, und dieser beschränkte ihn, daß er in die Hände einer Expreßerbande gefalle sei, gegen welche er die Anzeige erstatten müsse. Der Gerichtshof verurtheilte die beiden ersten Angeklagten zu je vier, den letzten zu drei Monaten Gefängnis, wobei auf die verbüßte Untersuchungshaft schon genügende Rücksicht genommen worden sei.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Risikoprämie. Die Berechtigung des Unternehmergewins wird daraus hergeleitet, daß der Unternehmer das Risiko trage. Er könne in dem Konkurrenzkampf ebenso gut auch verlieren, deshalb müsse er bei guten Zeiten einen höheren Gewinn haben. Soweit man lediglich den Kampf innerhalb der Unternehmerklasse ins Auge faßt, mag in dieser Anschauung ein Körnchen Berechtigung liegen. Aber betrachtet man die Frage des Unternehmergewins dem Arbeitslohn gegenüber, so verliert auch das letzte Körnchen der Berechtigung solcher Auffassung. Wer heißt denn den einzelnen Unternehmer zu „risikieren“? Es ist doch sein freies Willkür, wenn er sich in den Konkurrenzkampf stürzt. Deshalb muß er auch eventuelle die üblen Folgen tragen; ihm aber für sein freies Risiko eine Prämie auszusprechen, ist volkswirtschaftlicher Humbug. Da gebührt doch dem Arbeiter viel eher eine Risikoprämie, der vielfach gegen seinen Willen, durch die Noth in den Äußersten Schacht getrieben, dort umkommt! So sind bei Goslar im Harz vor einigen Tagen wieder 5 Bergarbeiter verschüttet worden und fast täglich hört man von ähnlichen Unglücksfällen. Ad r von einer Risikoprämie, die solche Leute durch erhöhten Antheil an der Produktion erhalten, ist niemals und nirgends die Rede. Sie müssen für geringen Lohn, der weit unter dem Ertrage der von ihnen geleisteten Arbeit zurückbleibt, arbeiten. — Noch wollen wir bemerken, daß der Versuch, die hohen Unternehmergewinne durch eine Risikoprämie zu vertheiligen, schon deshalb ein verkehrter ist, weil der auf dem Konkurrenzspiel beruhende gegenwärtige Zustand ein total ungerechter und auch unhaltbarer und deshalb die Risikoprämie selbst auf alle Fälle ungerecht ist.

In Dresden versammelten sich etwa 20 Vertreter der sächsischen Provinzialpresse. Die kleine Zahl wurde aufgewogen dadurch, wie der „Korrespondent“, das Organ der Buchdrucker schreibt, daß man den Mund recht voll nahm. Man sprach über die „Journale“ an die Blätter resp. Redaktionen, über die Konkurrenz der Buchbinder und Papierhändler, über Reklame- und Rabattwesen, über Nachweise- und Schulden-

bureau, über Preß- und Gerichtsverhandlungen, über den Deutschen Buchdruckerverein und — über den „Schiffenverband“, resp. dessen hohe Lohnforderungen „ohne entsprechende Gegenleistungen“, welche „mehrfachen Tadel“ fanden, aber über die Lehrlingszucht sprach man nicht und diese Unterlassungsfünde charakterisirt die Herren von der sächsischen Provinzialpresse.

Der Rückgang im Export, den die deutsche Maschinenindustrie in den letzten Jahren wieder erlitten hat, ist recht bedeutend. In der Handelsstatistik sind die Erzeugnisse dieser Industrie, abgesehen von Dampfmaschinen, unter den beiden Kategorien „Lokomotiven und Lokomobilen“ und „Andere Maschinen“ verzeichnet. Für die letzten sechs Jahre liefert nun die Statistik für diese Artikel folgende Zahlen:

Ausfuhr in den ersten neun Monaten.	
Lokomotiven und Lokomobilen.	Andere Maschinen.
1880 53 625 Doppelcentner	373 177 Doppelcentner
1881 51 298	415 476
1882 95 834	529 121
1883 101 657	572 692
1884 73 713	552 784
1885 52 462	478 228

Nach einem erfreulichen Aufschwung in den Jahren 1882 und 1883 ist es mit der Ausfuhr dieser Industrien, welche in Deutschland zu ganz hervorragender Leistungsfähigkeit gelangt sind, schnell wieder abwärts gegangen, und die Einbußen, welche sich im laufenden Jahre ergeben, sind bereits sehr beträchtlich. Gerade in der Maschinenindustrie spielen aber eine hervorragende Rolle die Holverhöbungen des Auslandes, welche großentheils den Charakter der Repressalien gegen die deutsche Zollpolitik tragen.

Rum und Tabak bilden bei dem Tauschhandel, den die Deutschen mit den Eingeborenen Westafrikas führen, die Rechnungseinheit. Die Geschenke, welche vor dem Geschäftsabschluss die Deutschen den Eingeborenen machen, bestehen gleichfalls vorzugsweise aus Rum und Tabak. Dieser „Rum“ soll ein derart verälschtes scheußliches Getränk sein, daß es, auf den bloßen Körper geschüttet, Blasen zieht. So werden die Wilden zur Kolonisation erzoget. In früheren Zeiten konnten wir Deutschen auf solche Scheußlichkeiten anderer Kulturvölker noch von oben herab mit philantropischer Würde herabsehen; seitdem wir selbst Kolonialpolitik treiben, den Schnaps auch zu unserem besten Mittolonisator erwählt haben, sind wir gleichfalls von unserm moralischen Niedestal gesunken und können uns mit Portugiesen, Spaniern, Franzosen und Briten brüderlich umarmen. — Fast schlimmer noch urtheilt die Konferenz der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften, welche in Bezug auf den Schnaps-Handel mit den Kolonien sich an die Volksgenossen und die berufenen Vertreter derselben mit folgenden Worten wenden: „Die deutschen Missionsgesellschaften wenden sich mit der Bitte an die Volksgenossen, besonders an die berufenen Vertreter derselben: Steht uns bei, von Deutschland die Schmach abzuwenden, vor anderen Nationen als Verderber der heidnischen Völker zu gelten!“ Die Erklärung begrüßt sodann die in diesem Sinne bereits ergangenen Rundbedingungen und schließt: „Die Konferenz kann den deutschen Kolonialfreunden aus fremder und eigener Erfahrung bezeugen, daß alle Kolonialbestrebungen in dem Branntweinhandel, der vielleicht eine kurze Scheinblüthe hervorruft, den schlimmsten Feind des Gelingens erkennen müssen.“ — Wie wäre es, wenn die Missionsgesellschaften sich zuerst an die großen Herren in Preußen wenden würden, die den Rufel erzeugen? Das sind nämlich merkwürdiger Weise die den Missionsgesellschaften am nächsten stehenden „Volksgenossen.“ Aber immerhin begrüßen wir es mit Freude, daß selbst die „Fremden im Lande“ unsern gegenwärtigen Kolonialbestrebungen so derts auf den Bahn fühlen.

Vereine und Versammlungen.

hr. Die öffentliche Versammlung der Kürschner, welche am Montag Grenadierstraße 33 unter dem Vorsteher des Herrn Wedemeyer tagte, beschäftigte sich mit der Frage der Gründung eines Zentralverbandes der deutschen Kürschner. Herr Max Kreuz, der das Referat übernommen hatte, legte dar, wie die nächsten Ziele, welche der seit zwei Jahren bestehende Fachverein der Berliner Kürschner verfolgt, nur durch eine größere, die lokalen Vereine zusammenschließende Organisation erreicht werden können. Als Mitglied in einem Zentralverbande werde auch der Berliner Fachverein, der in letzter Zeit durch die neben ihm hergehende erfolglose Lohnbewegung sehr geschädigt worden sei, wieder einen neuen Aufschwung nehmen. Herr Wedemeyer wies darauf hin, daß auf dem am 17. August in Leipzig abgehaltenen Delegirtenkongreß der Beschluß, einen Zentralverband der Kürschner Deutschlands zu gründen, bereits gefaßt worden sei, und daß, wenn alle zehn Vereine, die in Leipzig vertreten gewesen, dem Zentralverbande beitreten, dieser mit einer Mitgliederzahl von ca. 1200 ins Leben treten werde. Nach langer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte und verspricht, für die Gründung des Zentralverbandes thätig eintreten zu wollen. Herr Wedemeyer theilte darauf mit, daß schon auf dem Delegirtenkongreß in Leipzig zur Ausarbeitung eines Verbandsstatuts zwei Kommissionen eingesetzt seien, die eine aus Mitgliedern des Leipziger, die andere aus Mitgliedern des Berliner Fachvereins. Da aus der Berliner Kommission, noch ehe dieselbe in Funktion getreten, mehrere Mitglieder ausgeschieden seien, so müßten Ergänzungswahlen vollzogen werden. Nach einer längeren Diskussion, in welcher Herr M. Kreuz auf den bestdauerlichen Zwiespalt hinwies, der bei den Tischlern Berlins in Folge der Einsetzung einer außerhalb des Fachvereins stehenden Lohnkommission eingetreten sei, wurde beschlossen, daß die in Rede stehenden Ergänzungswahlen nicht in der gegenwärtigen öffentlichen Versammlung, sondern in der nächsten Versammlung des Fachvereins vollzogen werden sollen.

Politisch aufgelöst wurde die Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampf-Armaturen, welche am Sonnabend, den 14. November, im oberen Saal der Gratzweil'schen Bierhallen tagte. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl eines Vorstehenden. 2. Vortrag des Herrn Michelsen. 3. Quartals-Abrechnung. 4. Abrechnung vom Kränzchen. 5. Befestigung der Fachkommission. 6. Regelung des Arbeits-Nachweises. Zum ersten Vorstehenden wurde Herr Sandermann einstimmig wiedergewählt. Da Herr Michelsen noch bei den Schmieden, die ebenfalls bei Gratzweil tagten, sprach, so wurden erst die Punkte 3 und 4 der Tagesordnung erledigt und erhielt alsdann Herr Michelsen zu seinem Vortrage über: „Die feindlichen Bestrebungen in der Gesellschaft“ das Wort, in welchem derselbe klar legte, wie bei den heutigen Verhältnissen es dem Einzelnen ohne das Zusammenwirken aller Kräfte nicht mehr möglich sei zu existiren und daß bei der heutigen sogenannten hochindustriellen Zeit, in welcher die Arbeitsvertheilung schon so vollkommen durchgeführt, der Einzelne fast zum Heloten herabsinke. Der Vortragende weist auf die Worte des berühmten ökonomischen Staatsrath Mill hin, welcher gesagt: „Die Kränklichkeit des Körpers und der Gesellschaft können nur geheilt werden, wenn dieselben öffentlich diskutiert werden.“ Redner führt dann weiter aus, nichts sei verkehrter und widersprechender der Natur mehr, als daß gerade diejenigen, welche am meisten arbeiten, am wenigsten von den Erzeugnissen der Arbeit erhalten. — Bei diesen Worten erhob sich der überwachende Polizei-Lieutenant und erklärte auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes die Versammlung für aufgelöst. Ruhig verließen die Versammelten den Saal.

Die Vereinigung deutscher Schmiede hielt am Sonnabend, den 14. November, eine Vereinsversammlung in Grätzel's Bierhallen ab. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn Peters, Lehrer an der königlichen Thierarzneischule. Leider mußte die Versammlung auf den Vortrag verzichten, da Herr Peters noch in letzter Stunde sein Ausbleiben entschuldigend hatte, weil er von einem Pferde verletzt worden sei. Herr Michelsen hielt nunmehr einen Vortrag über dasselbe Thema — nämlich, die feindlichen Tendenzen in der menschlichen Gesellschaft — welchen er im Fachverein der Metallarbeiter für Gas-, Wasser- und Dampf-Armaturen an demselben Abende behandelte. (Siehe den Bericht darüber in unserer heutigen Nummer). — An der Diskussion betheiligte sich zunächst Herr Lochmann, er führte aus, daß die Schmiedemeister jetzt bestrebt sind, auswärtige Gesellen nach Berlin zu locken, weil die hiesigen Gesellen Sonntags nicht mehr arbeiten wollen, darum sei es notwendig, die Kollegen ganz Deutschlands zu vereinigen. In Betreff des Arbeitsnachweises führt er an, daß derselbe stets ein schweres Stück Arbeit sein wird; wenn jedoch die Kollegen fest zusammenhalten, so würde auch dies Unternehmen gelingen, denn durch Einigkeit sei viel zu erreichen. Herr Drewny bemerkte noch, daß viele Kollegen glauben, nachdem der Fachverein sich aufgelöst, sei es aus mit der Organisation überhaupt, es solle darum Jeder so viel wie möglich diejenigen aufzuklären suchen, welche dieser Ansicht huldigen. Der Fachverein habe sich nur aufgelöst, um in die Vereinigung eintreten zu können. Es haben sich jetzt noch von auswärts mehrere Verwaltungsstellen angemeldet, z. B. die Städte Duisburg, Arnstadt, Bremen, Elberfeld, Wiesbaden, Hamburg, Breslau und Altona. Auch von Mannheim und Reg. sind schon Nachfragen nach Statuten eingegangen. Zum Schluß macht Herr Drewny noch be-

kannt, daß in der nächsten Versammlung Herr Dr. Gony wieder einen Vortrag halten wird, und daß in dieser Versammlung wieder Frauen Zutritt haben.

An die Albumarbeiter Berlins. Kollegen! Durch den Beschluß der Innung, daß die Sonntags- und Ueberstundenarbeit beseitigt werden, resp. eine Extravergütung gezahlt werden soll, sah sich die Kommission der Albumarbeiter veranlaßt, diese Frage zur Diskussion zu stellen. Wir beabsichtigten, eine engere Versammlung der Fabrikanten mit der Kommission stattfinden zu lassen. Diesen Vorschlag hat jedoch der Vorstand des Vereins der Albumfabrikanten abgelehnt. Hierdurch haben wir uns veranlaßt, zu morgen, Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, Oranienstr. 180 bei Krohn, eine Versammlung der Albumarbeiter einzuberufen. Wir erwarten, daß die Kollegen recht zahlreich erscheinen werden. Die Kommission der Berliner Albumarbeiter.

An die Drechsler und verwandten Berufsgenossen. Das ständige Bureau der Lohnkommission ist mit dem heutigen Tage geschlossen. Sämtliche Meldungen sind von jetzt ab an den Vorsitzenden Robert Sandermann, Gilschinerstr. 61 I., alle Geldsendungen an den Kassirer Karl Buchmann, Naunynstr. 4 III., zu richten. Die Generalversammlung findet erst in der nächsten Woche statt. Es wird ersucht, alle noch zurückstehenden Listen bis spätestens Sonnabend einzusenden.

Die „Freie Organisation junger Kaufleute“ feiert am 2. Dezember cr. ihr zweites Stiftungsfest in den Räumen des Klubhauses, Krausenstr. 10. Billets für Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg., sind täglich, mit Ausnahme der Sonntage, im Bureau der Vereinigung, Neue Grünstr. 41, von 2 bis 3 1/2 Uhr Nachmittags zu haben.

Gesangverein „Glückauf“. Jeden Mittwoch Abend Schornsteinlegergasse 1: Uebungsstunde.

Arbeiter-Bezirksverein „Süd-Ost“. Heute Abend 8 Uhr in der „Urania“, Brangelstr. 9/10, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Professor Dr. Petri über sein Wasserreinigungsvorhaben. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. (T. 6.) Versammlung der Berliner Mitglieder am Mittwoch, den 18. November, Abends 8 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 31. Tagesordnung: 1. Abrechnung des 2. Quartals. 2. Wahl eines Stellvertreters. 3. Besprechung der neuen Statuten. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. Die Zahl der Anwesenheit 9 fällt aus.

### Briefkasten der Redaktion.

B. Werder. Das Dugend kostet 3,50 Mark. Einen Kolportagechein brauchen Sie nicht, wenn Sie keinen Nutzen aus der Sache ziehen.

E. K., Franzstraße. Versuchen Sie es bei der Gewerbe-Deputation, Kölnisches Rathhaus, Breitestraße 20a. Rollen entstehen Ihnen dadurch nicht.

J. A. 23. Im Königreich Sachsen dürfen — nach § 10 des dortigen Vereinsgesetzes — Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, nur dann Zweigvereine bilden und sich mit anderen Vereinen in Verbindung setzen, wenn sie das Recht der „Körperschaft“ erlangt haben und ihnen diese Rechte ausdrücklich mitgeteilt worden sind. Da nach den Statuten des von Ihnen genannten Vereins nicht bekannt ist, können wir nicht wissen, wie weit vorstehende Bestimmungen für den Verein maßgebend sind.

## Theater.

Obernhaus.

Heute: Uudine.

Schauspielhaus.

Heute: Viel Lärm um Nichts.

Deutsches Theater.

Heute: Ein Tropfen Gift.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Heute: Offenbach-Cyclus. Die Großherzogin von Gerolstein.

Residenz-Theater.

Heute: Theodora.

Dallner-Theater.

Heute: Unter uns. Hierauf, zum ersten Male: Der Vielgeliebte.

Belle-Alliance-Theater.

Heute: Rurit-Burit.

Walhalla-Operetten-Theater.

Heute: Don Cesar.

Viktoria-Theater.

Heute: Messalina.

Central-Theater.

Heute: Alte Jakobstraße 52. Direktion: Adolph Ernst.

Heute: Zum 110. Male: Die wilde Rabe. Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannsdorf, Musik von G. Steffens.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater.

Direktion: Hof. Firmans.

Heute: Der Wildschütz, oder: Die Stimme der Natur.

Ostend-Theater.

Heute: Der Leibeigene.

Königstädtisches Theater.

Heute: Gasspiel der Illiputaner. Die kleine Barontin.

Theater der Reichshallen.

Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

American-Theater.

Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Kaufmann's Varieté.

Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung.

Konfordia.

Täglich: Auftreten sämtlicher Spezialitäten und theatraleische Vorstellung.

## Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.

Heute und folgende Tage:

### Berlin, wie es weint u. lacht.

Vollständ. mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von C. F. Berg und D. Kalisch. Regie: Herr A. Seefeldt.

Vor der Vorstellung: Großes Konzert der Hauskapelle.

Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.

Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Bons haben Wochentags Billigkeit und sind im Theaterbureau (12-1 Uhr) gratis zu haben.

Mach's Casino.

Oranienstraße 24. Naunynstraße 65a.

Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung.

Neu! Auftreten des berühmten Mignon-Lincolnsches Gesangs-Ensembles, des Transformationskünstlers Hrn. Höffel, des urkomischen Willms, der Wiener Duettisten Geschwister Franke, der Chansonetten Fel. Bären, Lazarini, Krüger, sowie Spezialitäten 1. Ranges. Näheres die Tagesprogramme.

Wochentags Anf. 8 Uhr, Sonntags Anf. 6 Uhr.



Passage 1 Treppe. 9 u. Morg. bis 10 u. Ab.

Kaiser-Panorama.

3. ersten Male: Eine Reise durch Bayern. Savoyen und eine bequeme Montblanc-Bestellung.

Hertha-Reise. Karolinen-Palau-Inseln. a. Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonnement. [2820]

Präuser's

## anatomisches Museum

im rothen Schloss

von 9 Morgens bis 10 Abends für erwachsene Herren.

Freitag ganzer Tag Damentag.

Neueröffnet.

## G. Richter's Restaurant,

Kottbuserstr. 2, früher „Alte Linde“

empfiehlt seinen neu eingerichteten Saal für Vereine, 150 bis 200 Personen fassend, mit und ohne Bühne, zur unentgeltlichen Benutzung. Ausschank von Weiß- und Raitisch-Bier. Speisen a la carte zu billigen Preisen. [2750]

Wo weifen Sie? In der alten Pommerschen Küche bei Klein, jetzt Oranienstraße 181, Hof part. Gediegener Mittagstisch mit Bier 50 Pf. Abendstisch in großer Auswahl von 30 Pf. an. Angenehmer Aufenthalt mit Billard. [2850]

## Große öffentl. Versammlung der Albumfabrikanten mit den Arbeitern Berlins.

Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Frahm's Salon, Oranien-Str. 180.

Tages-Ordnung:

1. Wie verhalten sich die Albumfabrikanten zu dem von der Innung durchgeführten Beschluß: „Abkündigung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit resp. Extrabehaltung derselben.“ Referent: Albumarbeiter Freudenreich.
2. Welche Stellung nehmen die Fabrikanten zu dem Minimal-Mford-Tarif. Referent: Album-Arbeiter Rehner.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer: F. Rehner.

Berlin, den 16. Novbr. 1885.

### Mandat.

Zu der am Montag, den 30. Novbr. 1885, Abends 7 Uhr, im Restaurant „Zum deutschen Kaiser“, Lothringersstraße 37, stattfindenden

## General-Versammlung

der Delegirten unserer Klasse laden wir Sie hierdurch ganz ergebenst ein.  
Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Berufsgenossen.

G. Käpfer.

Tages-Ordnung:

Um 7 Uhr findet statt:

1. Die Wahl des aus drei Mitgliedern bestehenden Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres (§ 50 Nr. 4 des Statuts).
2. Ergänzung für die beiden aus dem Vorstand geschiedenen Herren Fahrenwald und Labisch. Hierauf 1/2 Stunde Pause.
3. Während der Pause wird die Ausloosung von 2 Vorstandsmitgliedern stattfinden.
4. Neuwahl der statutenmäßig ausscheidenden, durch das Loos zu bestimmenden 2 Vorstandsmitglieder für die nächsten drei Kalenderjahre.
5. Besprechung von Anträgen über Statutenänderung.

NB.: Am Sonntag, den 29. November cr., Vormittags 10 Uhr, findet ebendasselbe eine Vorversammlung statt.

Das Mandat legitimirt! [2820]

## Fr. Rohleder's Bureau,

München, Hefstraße 31,

beforgt folgende Arbeiten:

I. Auskunft in Arbeiterangelegenheiten, Lohnstreitigkeiten, Kündigungssachen, Haftpflichtsachen, Krankenkassen- und Unfallversicherungssachen, Ausarbeitung von Statuten, Briefen, Beschwerden, Schriftstücken aller Art, Vermittelung von Vereinsadressen (100 Adressen 1 Mark).

II. Statistische Erhebungen und Publikationen über: Fachvereinsbewegung, Berufsstatistik, Ausdehnung der Frauen- und Kinderarbeit, Arbeitslosigkeit, Höhe der Arbeitslöhne, Dauer der Arbeitszeit, Sonntags- und Nachtarbeit, Berechnung der Mehrarbeit (Kritik der Bilanzen), Lebenshaltung der Arbeiter (Fabrikhaushaltungsbudgets).

Für Mitglieder beigetretener Fachvereine wird Auskunft aus Abtheilung I. gratis gegen Retourmarke ertheilt; für Andere gegen 100 Pf. in Marken. Der statistische Quartalsbeitrag für Fachvereine ist auf 3 Mark festgesetzt. Alle Zahlungen können in Briefmarken erfolgen. Um allseitige, unausgesetzte Betheiligung er sucht [2527] Fr. Rohleder.

## Zur bevorstehenden Wintersaison

empfehle meine

Fabrik vorzüglicher Filz, Double- u. Golschnur;

ebenso

Pantinen in allen Größen. [2082]

G. Geyer, so., Mariannenstraße 10, so.

## Schön- und Schnellschreib-

Unterricht!

Drei verschiedene Schriften für 6 Mark lehrt der Unterzeichnete in den neu eröffneten Schreib-Kursen in der Dresdenstraße 10 jeden Dienstag und Freitag, Steglitzerstraße 65, III, beim Lehrer, jeden Mittwoch, „Deutschen Kaiser“, Lothringersstraße 37, jeden Donnerstag von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr.

## Gustav Mlethke,

2286] Kalligraph und Schreiblehrer, Steglitzerstraße 65.

Bürsten- und Pinsel-Fabrik von

W. Heyfelder,

Nr. 7. Dresdener-Str. 7.

empfiehlt sein eigenes Fabrikat für soliden Preis. Feinste und Staub-Räume in Gummi, Horn- und Elfenbein. Fensterleder, Schwämme, Bohn- und Nagelbürsten. Spezialität: Pfaffens-Beizen zur Straßen-, Hof- u. Stall-Reinigung.

## Cigarren- und Tabak-Handlung

von

## Ferdinand Ewald

(Vertreter: A. Bremer),

BERLIN N., Weinbergsweg 15b.

Lager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupftabak.

Cigaretten und Präsent-Cigarren. [2828]

Zu beziehen durch die Expedition Zimmerstr. 44.



Sieben H. erschienen:

## Der Neue Welt-Kalender für 1886.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Vergleichende statistische Uebersicht der deutschen Reichstagswahlen von 1881-1884. — Moorland. Erzählung von Rob. Schweißel. — Matrosen-Philosophie. Von Reinhold Werner. — Eisenbahn-Kometen und Sternschnuppen. Von Otto Köpcke. — Proben im Wald. Erzählung von W. Jenen. — Der Schlangenmeister. Erzählung von D. Glasmann.

Als Gratisbeilagen:

1. Der erste Post.
2. Der alte Peter.
3. Welche geistig?
4. Aber Herr Nachbar?

Preis 50 Pfennig.

Stuttgart. J. S. W. Dietz.



Zu haben in der Expedition Zimmerstr. 44.

## Leihhaus Ausverkauf.

72 Jägerstrasse 72

zwischen Kanonier- und Rauerstraße.

Verfallene hochelegante neu und wenig getragene Garderobe:

12000 Winter-Ueberzieher,

streng modern ff. Stoffe von 10-30 Mk.

8000 compl. Rock- b. 36 Mk. 5000 Damen-

u. Mädchen-Mäntel, 3000 hochleg. Burischen- und

Anaden-Anz., 5000 Röde, ff. schwarze Anz., Hosen, West-

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und

Leibr., Jaquets, Uhren, div. Goldf., Kaisermäntel und